

Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Graute-Schlemm oder Sklaverei und Liebe oder Wu krieg wi't up?

Landois, Hermann

Münster i./W., 1889

Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Forschung und Lehre sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

urn:nbn:de:hbz:6:1-56709

SA

55484





Graute Schlemm

oder

Sklaverei und Liebe

oder

Wu krieg wi't up?

Große romantisch-karnevalistische Posse mit Gesang und Ballet
in 4 Akten.

Text und Musik

von der Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens.

Münster, 1889.

Vollständiger Text mit einem Vorwort

von

Wmann
Prof. Dr. S. Landois.

—••••—

Münster i./W.

Gedruckt bei Jos. Krick.

Graute-Schemm

oder

Sklaverei und Liebe

oder

Wu frieg wi't up?

Große romantisch-karnevalistische Posse mit Gesang und Ballet
in 4 Akten.

Text und Musik

von der Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens.

Münster, 1889.

Vollständiger Text mit einem Vorwort

von

Prof. Dr. H. Landois.

Münster i. W., 1889.

Gedruckt bei Jos. Krick.

SF 55484

Graute-Schlemm

oder

„Sklaverei und Liebe“ oder: „Wu krieg wi't up?“

Große romantisch-karnevalistische Posse mit Gesang und Tanz in
4 Akten.

I. Akt.

Die überseeischen Pläne

oder:

„Dat mät je antil.“

II. Akt.

„Herans mit's weiße Janhagel!“

oder:

„Wu hett dat Dingen noch?“

III. Akt.

„Damen da?“

oder:

„Dat sall sik wull riegen.“

IV. Akt.

„Heiliger Klabaftermann!“

oder:

„Wat nich stuohlen iss, find't sik wier.“

P e r s o n e n :

Abdul Saïd ben Bargaſch, Sultan von Sansibar und Eman-
cipationswütherich.

Ali Bibi ben Ibrahim, Handelsminister.

Ali Bâba ben Hassan, Kriegsminister.

Stumpoz Effendi ben Medſchid, Kultusminister.

Klimbin Paſcha, Muſikdirektor des Amazonen-Corps.

Galla Droma, Anführerin der Amazonen.

Manatanga, Kirenga, Ngunda, Koangaruwa,	} Suaheli- Negerinnen.	} Amazonen
Tabora, Ugalla, Uganda, Tanganjika	} Udjidji- Negerinnen.	} des Sultans von
Kilima, Nhaſſa, Tawêta, Uamara,	} Sudan- Negerinnen.	} Sansibar.

Morales Rhocus, ein inaktiver Amazonenbekämpfer aus dem Sudan.

Jasse Jas Misponim, Scheikh ül Miſlam.

Mustapha, Diener des Sultans.

Uriel Schylok ben Gurko, arabischer Sklaven-Agent.]

Jack, } Sklaventreiber.
Tom, }

Osman Feſid, }
Iſmaël Wahab, } Sklavenkäufer.

Mango, ein Sklave.

Mafra, ein Sklavin, Mango's Schwester.

Scheuf von Trockendorf, deutscher Konſul in Sansibar.

Dr. Paulus, Vorſitzender der deutsch-ostafrikanischen Geſellſchaft und
Leimſieder in Berlin und Pangani.

Dr. Stiärtpogge, Afrika-Bummeler.

Hiärm Schulte Grante Schlemm aus Böſenſell, Beſitzer der
Tabakplantage Karawampta bei Bajamojo.

Haus Markolf, gebürtig aus Greven, in Dienſten der deutsch-
ostafrikanischen Geſellſchaft.

Johann Geitling, Matroſe, Markolf's Diener.

Sophia Krimmelbüttken, geb. **Gaſſeltange**, Gutsbeſitzerin in
der Nähe von Rogel, eine Schwiegermutter.

Alwiinc, ihre Tochter.

Vorwort.

Das Feuilleton der „Kölnischen Volkszeitung“ vom 8. Februar 1889 bringt über das Stück: „Graute-Schlemm“ und die Bestrebungen der Abendgesellschaft überhaupt Folgendes:

„Der Zoologische Garten zu Münster ist vielleicht die merkwürdigste Anstalt dieser Art in der Welt. Kein gefangener Wüstenkönig, keiner Giraffe pardelhäutige Gestalt ruft dem Besucher Freiligrath'sche Mordgeschichten ins Gedächtniß; dagegen sind die einheimischen Säugethiere und Vögel so vollständig wie möglich vertreten, und vielleicht aus diesem Grunde ist der „Sologiske“, — um in den Lauten des Münsterlandes zu reden — ein Lieblingsaufenthalt sinniger Naturfreunde geworden; Liebe zur heimischen Natur mit ihrer Kenntniß zu fördern, ist ein Hauptzweck. Dazu kommt, daß die Baulichkeiten auf der Aa-Insel neben wissenschaftlichen Sammlungen von hohem Werthe allerlei Nebensächliches heiterer Natur bergen, dessen Gesamtheit der Berliner vielleicht mit einem seiner unübersehbaren Schlagworte „Mumpitz“ nennen würde; so ein Wildschweinsopha, ein ausgestopfter Affe mit einem Bierseidel, wozu dann als Gegenstück ein Kater mit Häring angebracht ist. Den Meerschweinchen hat man ein zierliches Schweizerhaus, den weißen Mäusen eine zierliche Puppenstube eingerichtet. An den Wänden prangen u. A. Lichtbilder, die einen akademischen Lehrer darstellen, wie er mit dem Stock in der Hand die Unterschiede zweier vor ihm stehenden Gerippe, Mensch und Gorilla, auseinandersetzt. Ueber einer zum Hauptsaal gehörigen Bühne ist der Wahlspruch der Gesellschaft angebracht: „In minimis natura maxima“, oder wie ein Bauer es sich verdeutschte: „Hier sittet de Musifanten!“

Die Gründung des „Sfologiften“ vor nunmehr andert-halb Jahrzehnten begegnete dem fchärfften Hohn; mindestens aber dem fchweren Mißtrauen der kritifchen Münfteraner. Ein Rosenmontagszug that das Seinige, um den Gedanken in's Lächerliche zu ziehen, aber trotz diefen und anderen Schwierigkeiten ift der Zoologifche Garten beftändig gewachfen und hat fich nach und nach Anfhaffungen leiften können, die für eine Stadt von der Größe Münfters bedeutend erfeheinen. Man verfiet auf ein fehr geeignetes Mittel, Geld zu fchaffen. Die Theater-Verhältniffe Münfters in der letzten Zeit find, vielfacher guter Erfolge ungeachtet, doch nicht fo glänzend gewefen, daß nicht ein Wettbewerb Ausficht auf Erfolg gehabt hätte. Man richtete die Bühne für größere Aufführungen ein und trat zuerft mit einem von der Kneipgefelfchaft des Gartens verfaßten Schaufpiel aus der Zeit der Pfahlbauten auf. Die erfte Vorftellung fand ftatt zur Feier der „Grundknüppel-legung“ — Grundsteinlegung konnte man wohl nicht fagen — zu einem echten und richtigen Pfahlbau am Zugange zu der Infel. Den Bau, defsen Kosten zum größten Theil durch die Vorftellungen gedeckt wurden, verfah man mit einer ftilvollen Einrichtung aus Walfifchnochen. Der Erfolg des Stückes, in welchem Münfterifcher Humor mit wiffenfchaftlichem Anftich auftrat, ermuthigte zu weiterem Vorgehen. Man that einen glücklichen Griff in die große Kufftkammer der heimifchen Gefchichte, indem man Johann von Leyden als „Münfterifchen Bettelstudenten“ auf die Bühne brachte und nicht eher losließ, bis man ihn vor den Augen eines ehrfamen Publikums in dem bekannten eifernen Korbe am Lamberti-Kirchthurm heraufgezogen hatte. Hammerling und Meyerbeer waren übertroffen; das war kein idealifirter König von Sion, es war der tolle Schneider, wie ihn die Gefchichte kennt, in grotesker Uebertreibung. Auch Terome, der luftige König von Westfalen, befchritt ein Jahr fpäter die Bretter des Zoologifchen Gartens. Das dritte gekrönte Haupt war Ring Bell. („Ist fein der große Koning Bell, very well, huff, huff!“)

III.

Man verließ die soliden Hallen der Geschichte, um den schwankenden Boden der Zeitläufte zu betreten. „King Bell oder Die Münsteraner in Afrika“ ist eine der tollsten Lokal-Possen, die je aufgeführt wurden. In diesem und den folgenden Stücken, die jährlich das Ereigniß der Karnevalszeit bildeten, werden Persönlichkeiten aus Münster und dem Münsterlande auf irgend eine Weise nach fremden Ländern verschlagen, wobei sich dann Gelegenheit findet, die humoristischen Elemente in beiderseitigem Volksthum zu verschmelzen. „General Kaulbarisch“ brachte die Söhne der rothen Erde in die Residenz des Großfürsten; im nächsten Jahre fanden sie sich in den Salons der „Madame Limousin“ wieder, wo Schulte Schmaoltappel aus Amelsbüren für 5000 Francs das rothe Band kauft, um es nachher voller Entrüstung dem General Boulanger vor die Füße zu werfen. Die Aufführungen waren mittlerweile in Deutschland und selbst jenseits des großen Wassers berühmt geworden. Die bekannte Zeitung „Amerika“ brachte einen langen Artikel über „Madame Limousin“. Ganze Karawanen von Provinzlern bestellten die Eintrittskarten wochenlang voraus (wie in Beyreuth), kamen mit den Mittagszügen in Münster an, um „am hellen Tage schon vor viere“ in dem beschränkten Raum des großen Saales sich einen Platz zu sichern.“

„Graute-Schlemm“ betitelt sich das neueste karnevalistische Mosenkind unserer Zoologischen Abendgesellschaft. Es ist ein kräftiges, lebensfähiges Kind, wie seine älteren Geschwister es waren, das hat der durchschlagende Erfolg gezeigt, welchen die beiden ersten Aufführungen zeitigten, und noch manches ausverkaufte Haus dürfte ihm sicher sein. Zur besseren Orientirung für alle diejenigen, welche bereits den Entschluß gefaßt haben, eine der nächsten Vorstellungen zu besuchen, wollen wir erst in Kürze den Faden mittheilen, welcher die einzelnen Scenen zusammenhält und somit den Handlungsverlauf des ganzen Stückes bildet. Wie in allen früheren Possen, so bilden auch in der Posse: „Graute Schlemm“ die augenblicklichen Tagesfragen die Unterlage

für die Handlung. In echt karnevalistischer Weise werden die heterogensten Situationen mit einander verflochten, wenn es die Auge und Ohr ergötzenden oder die Lachmuskeln kitzelnden Scenen erheischen. Diesmal ist es eine Hochzeitsreise, welche die Brücke schlägt zwischen hier und demjenigen Land, welches heute die Augen der ganzen Welt auf sich zieht, der Ostküste von Afrika.

Alwine, die Tochter der reichen Gutsbesitzerin Krimmelbüttken, geb. Gaffeltange, einer Frau, mit der, wie schon ihr Name besagt, nicht gut Kirschen essen ist, denn sie besitzt einen energischen, resoluten Charakter, welcher alle Eigenschaften in sich birgt, die sie zu einer sogenannten „hösen“ Schwiegermutter stempeln, verheirathet sich mit einem leichtlebigen jungen Mann, Namens Leonard. Die Hochzeit wird nach altem ländlichen Brauche auf dem Hofe der Krimmelbüttken gefeiert. Unter den anwesenden Gästen befinden sich auch ein alter Hausfreund und Rathgeber der Krimmelbüttken, der geizige Rentner Gneseklaut, und der abenteuerlich veranlagte Markolf, ein Seemann, der im Dienste der ostafrikanischen Gesellschaft steht. Letzterer liebt die Tochter des Gneseklaut, Laura mit Namen, und hält auf der Hochzeit beim Vater um deren Hand an, wird aber, da er auf eine erkleckliche Mitgift reflektirt, von diesem kalt abgewiesen, zum großen Leide des jungen naiven Mädchens. Ein Befehl ruft den Markolf von der Hochzeitstafel auf seinen Posten nach Sansibar ab, der plötzliche Abschied wird sowohl für ihn, als auch für seinen Diener Geitling, welcher in der Magd der Krimmelbüttken, Setta, eine ebenso treue wie „nahrhafte“ Liebe gefunden, recht kummervoll. Die Schwiegermutter Krimmelbüttken läßt die jungen Leute auf Rath des „Freundes“ Gneseklaut nicht allein, sondern entschließt sich kurz und bündig, sie auf der Hochzeitsreise zu begleiten. Die Befolgung dieses Rathes ist nun für sie und das Ehepaar die Quelle verschiedener Unglücksfälle, welche sowohl die Grundlage zu den urkomischen Situationen bilden, als auch die Motive zur Schürzung und Entwirrung des Knotens liefern. Auf der Hochzeitsreise gelangen die

drei auch nach Sansibar. Hierselbst unternehmen sie auf Veranlassung der Schwiegermutter einen Ausflug nach Karawampka, der Tabakspflanzung des reichen Graute Schlemm. Dieser, ein guter Bekannter der Krimmelbütten, wohnte ehemals auf seinem Gute bei Bösenfell. Da er recht verschwenderisch lebte, sollte er auf Betreiben seines Erbvetters Gneseklaut unter Curatel gestellt werden. Dies bewog ihn, nach Karawampka überzusiedeln und das Geld nach Kräften unter die Leute zu bringen, damit es seinen „spietigen“ Erben nicht in die Finger gerieth. Der Kameelritt nach Karawampka wurde nun aber für die drei sehr verhängnißvoll durch den Ueberfall arabischer Sklavenbeuter. Leonard rettete sich vermittelst seines Velocipedes, Alwine aber wurde geraubt und die Schwiegermutter fiel vom Kameel in einen „Ampelhucht“ (Ameisenhaufen) und das Zwicken der Bisse dieser Unthiere macht ihr eben so großen Verdruß, als der Verlust ihres einzigen Kindes. Alwine wird von dem Sklavenhändler Shylok nach Sansibar auf den Slavenmarkt gebracht und hier von dem Minister des Sultans für dessen Amazonenkorps auserlesen. In dieser kritischen Lage erkennt sie Markolf, der mit seinem Diener Geitlink den Markt besucht. Kurz entschlossen will er sie loskaufen und, da seine Gelder hierzu nicht ausreichen, mit dem Schwerte befreien. In diesem entscheidenden Augenblicke erscheint Graute-Schlemm mit seinem großen Portemonnaie, er rettet Alwine, kauft den Sklavenmarkt auf und entläßt alles in Freiheit. Schwiegermutter und Schwiegerjohn zanken sich über die Güte ihrer Rathschläge, aber es gelingt ihnen nicht, selbst nicht mit Hülfe des Consuls Trocendorf, Alwines Schicksal zu ergründen; beide müssen sich mit knapper Noth vor den Aufständischen retten. Ueber ein Jahr ist seit diesen Ereignissen verflossen, da treffen wir Frau Krimmelbütten in Münster im Kreise ihres Kaffeeklübchens wieder, wie sie dem Treiben des Eisfestes auf dem Schloßgraben zusieht. Sie ist mittlerweile mit der Setta in die Stadt gezogen und trauert noch immer über den Verlust ihrer Tochter. Aber obwohl sie hoffnungslos

ist, jemals Alwine wiederzusehen, kann sie es doch nicht über sich gewinnen, dem Plane des selbstsüchtigen Gneiseklaut, Leonard mit seiner Tochter Laura zu verhehelichen, Vorschub zu leisten. An eben diesem Tage nun langen Alwine, Graute-Schlemm, Markolf und Geitlink wohlbehalten in der Heimath an. Während Alwine sich direkten Weges zu ihrem Gemahl begibt, Geitlink seine Setta aufsucht und Markolf ein Stellbichein mit Laura entritt, begibt sich Graute-Schlemm zum Eise, um Frau Krimmelbüttken von der freudigen Rückkehr ihrer Tochter in Kenntniß zu setzen. Diese Nachricht regt letztere derartig auf, daß sie ohne Ueberlegung dem Ufer zueilt, aber durch's Windeis bricht und in's Wasser fällt. Graute-Schlemm rettet sie, verliert aber in dem allgemeinen Wirrwarr seine wohlgespickte Geldbörse. Diese geräth nachher in den Besitz des Markolf, der nach seinem Stellbichein mit der Laura, bei welcher Gelegenheit er wieder die Ausichtslosigkeit seiner Bewerbung wegen der ablehnenden Haltung des Vaters erhalten hat, sich träumerisch auf dem Eise umhertreibt. Ihn, dem Seemann, sind die Wassergeister hold, und die Nixenkönigin übergibt ihm, „was ihm fehlt zum frohen Leben.“ Graute-Schlemms verlorenes Erdengut. Markolf erkennt die Börse und beehrt sich, dieselbe dem Eigenthümer wieder zuzustellen. Er trifft ihn, sowie die anderen „Helden“ des Stückes in der Wohnung der Frau Krimmelbüttken, wo nun — um es kurz zu sagen — Alles seine Lösung findet. Wie? das können freilich ein paar Worte nicht andeuten, das muß mit angesehen und gehört werden. Soviel sei hier nur bemerkt, daß die Entwicklung unter den komischsten Momenten und drastischsten Scenen bis zu Schlusse vor sich geht, überhaupt stellt der ganze letzte Act hohe Anforderungen an das Zwergfell, bis vor'm Fallen des Vorhanges noch einmal die auftauchende Gruppe der Wassergeister ihren romantischen Hauch über das Schlußtableau ausgießt, welcher dem Ganzen einen stimmungsvollen Abschluß verleiht.

Die „Kölnische Volkszeitung“ schrieb in der erwähnten Besprechung des diesjährigen Fastnachtsstückes des Zoologischen Gartens: „Der musikalische Theil der münsterischen Operette liegt in geschickten Händen.“ Wir glauben dieses günstige Urtheil etwas näher begründen zu dürfen. Mit einem wuchtigen Hochzeitschore beginnt der erste Akt. Höchst naiv klingt die Melodie der Laura: „Drum muß ich erst den Vater fragen, was der wohl dazu meint!“ Das Auftrittlied des Geizhalses Gnejsklaut drückt im ersten Satze so recht die melancholische Weltverachtung aus; sobald aber von Geldzählen und Couponabschneiden die Rede ist, hört man die klingende Münze geradezu aus der Melodie und Begleitung heraus. Die Romanze, gesungen von Marfolf und Laura, trägt wieder einen getragenen Charakter. Wenn darauf die keifende Schwiegermutter auftritt mit dem ewigen Refrain: „Dann wärd der auf nix von!“ kann sie bei jeder Strophe des brausenden Erfolges sicher sein. In das Finale des ersten Actes werden die bisher gesungenen Melodien auf's Geschickteste verflochten. — Den Erfolg, den der Sklavenmarkt zu Sansibar auf den Zuschauer macht, verdankt er zum größten Theile wohl der Musik. „Schwer in Banden und Ketten“, dann die Solis „Einst im traulichen Kral“ wirken wirklich ergreifend. Der Sklavenhändler Shylot ben Gurko vereinigt den semitischen Schachergeist mit der Würde eines Moslems, und dieser Charakter könnte in der Melodie nicht besser wiedergegeben werden. Die Schwiegermutter bleibt immer komisch, auch wenn sie im zweiten Acte unter Klagen besingt, wie sie vom Kameel herab in einen Ameisenhaufen gefallen ist. Auch das Zankduett mit ihrem Schwiegersohne Leonard wirkt recht erheiternd. Wichtig kommt nun Graute-Schlemm mit seinem coupletartigen Liede an die Reihe; jede Note wiegt ein Pfund, und zwischen dem Refrain: „Denn Sparen? Ne! it fleite drup; it segge: He! wu Krieg wi't up?“ schrillt höhnend die Piccoloflöte. Dem Charakter gemäß ist der Amazonen-Reigen (vulgo Ballet) in kräftigem Marschtempo gehalten. — Bei der Melodie des

Eisliedes, welches die Eiskönige in dem Eisclub zum Besten geben, wird man geradezu zum Schlittschuhlaufen angeregt: „Eins, zwei, drei, auf dem Eise hinzugleiten, eins, zwei, drei, gesund ist das und macht auch Spaß.“ Die Schwiegermütter begleiten ihr Klage lied urkomisch mit dem Geklingel der Theelöffel an ihre Tassen. Dann folgt das Couplet mit seinen Lacherfolgen und Beifallsstürmen. Eine Perle romantischer Musik ist dann das Liebesduett zwischen Markolf und Laura, und die sich daran schließende Barcarole. Im vierten Akte treten die Singweisen mehr in den Hintergrund. Bei dem großen Glend der Schwiegermutter: „Wat freise ik, wat ridd're ik; met mi is't baoll vüörbi; wat schueddert mi, wat hiewe ik, de Täähne klappert mi!“ muß doch ein Jeder laut auflachen; denn Wirbeltrommel und Castagnetten ahmen doch den Schüttelfrost und das Zähneklappern der aus dem Eiswasser geretteten Schwiegermutter zu drastisch nach. In dem Finale klingt dann endlich eine früher gebrachte Melodie wieder aus. Als Schlusergebnis können wir wohl dreist sagen: Sowohl die dramatisch-romantischen, wie auch die humoristischen Instrumental- und Vokalweisen unserer diesjährigen karnevalistischen Posse sind in jeder Hinsicht trefflich gelungen. Es steht die Musik dem Libretto ebenbürtig zur Seite. Ist da ein Erfolg zu bewundern, wenn Dichter und Componisten sich so harmonisch ergänzen?

Neben dem musikalischen Theile des „Graute-Schlemm“ verdient ganz besonders auch die dekorative Seite des Stückes lobend hervorgehoben zu werden. Nicht allein das Ohr, sondern auch das Auge will seine Unterhaltung, das ist eine alte Wahrheit; aber gerade in unseren Tagen ist es, man möchte sagen, Mode geworden, in Ausstattungs-scenerien ganz was hervorragendes zu bieten. Haben doch Theater und Circus ihre Ausstattungsstücke und welchen Werth legen nicht die Kölner bei ihrem Carnevalszuge auf die Ausstattung. Es ist daher sehr begreiflich, daß auch die Zoologische Abendgesellschaft, dem Zeitgeiste Rechnung tragend, in ihren Possen stets auf Dekorations-scenen viel

Gewicht gelegt hat. Schon die ersten Stücke: „Jan von Leyden“ und „Jerome Napoleon“ boten pomphafte Aufzüge. Im „King Bell“ sahen wir neben dem Krönungszuge des Rathes Kniepstiene, als „König von Tanganijsa“ einen komischen Negertanz. Der „General Kaulbarsch“ brachte das reizende Rosenfest, die „Madame Limoufin“ die Reigen der Petroleumsen und chinesischen Gaukler.

In diesem Jahre ist es nun vor Allem der phantastische Aufzug des Sultans von Sansibar und der sich daran schließende Aufmarsch seiner Amazonen, die den wesentlichen Theil der Ausstattungscenerie bilden. Wir wüssen das ganze Arrangement als vorzüglich gelungen bezeichnen. Die Gruppierung im Hintergrunde auf erhöhter Ballustrade ist sehr geschickt gemacht; das harmonische Zusammenwirken der farbenreichen Costüme, sowie die stets sich steigenden Eindrücke der wechselvollen Bilder, welche die Amazonen in ihren Marsch- und Kampfreigen mit großer Exactheit zur Aufführung bringen, erfreuen das Auge ungemein. Dies beweist schon das Verhalten der Zuschauer ganz allein. Nach anfänglich stummer Bewunderung beginnt sich allmählich der Beifall zu äußern und erreicht die Begeisterung ihren Höhepunkt, wenn die Amazonen am Schlusse zur „Mühle“ aufmarschiren und nach einem kurzen Zweikampfe zum Schutze ihrer Anführerin das Schilddach bilden.

Die zweite Ausstattungscene bildet ein kleiner Rollschuhlauf, die mit einigen Quadrillentouren seinen Abschluß findet. Wir haben hier Gelegenheit, sowohl die Natürlichkeit, mit welcher der Schlittschuhlauf imitirt wird, als auch die Geschicklichkeit der einzelnen Läufer und „Läuferinnen“ zu bewundern. Als dritte Ausstattungscene ist das Auftreten der Nixen zu erwähnen. Den ersten Eindruck, welchen man von dem Bilde empfängt, wenn es aus den „Nebeln“ hervortraucht, ist ein feenhafter; die Gruppierung um den Eisthron des Wassergeistes ist sehr gefällig. Weniger angesprochen hat uns hingegen der sich daran schließende Reigen und zwar nicht wegen der von den Nixen

ausgeführten Touren, sondern wegen der Costümirung, die, obwohl alle Decenz gewahrt ist, dennoch als eine verunglückte bezeichnet werden muß. Es ist daher sehr zu billigen, daß die Gesellschaft hier eine zweckentsprechende Kürzung hat eintreten lassen. Wenn wir hier offen tadeln, so befinden wir uns in diesem Punkte ganz im Einkommen mit dem Recensenten des „Graute-Schlemm“ in der „Kölnischen Volkszeitung“, nicht jedoch können wir der Ansicht dieses beipflichten, daß es überhaupt als eine „Verirrung“ angesehen werden muß, Ausstattungsscenen dieser Art, sogenannte Balletnachahmungen, zur Aufführung zu bringen. Wir müssen gestehen, daß wir in den Possen der Zoologischen Abendgesellschaft Balletimitationen überhaupt niemals gesehen haben. Wenn die Vorführungen auch Ballets genannt wurden, so waren es doch stets in bestimmten Gangarten ausgeführte Reigen, und zwar mehr turnerischen Charakters, als überhaupt einem Tanze ähnlich; Einflechtungen solcher Art würden wir nur ungern vermessen.

Da wir einmal hier die Recension der „Kölnischen Volkszeitung“ herangezogen haben, so mag es erlaubt sein, über dieselbe noch ein paar Worte zu sagen. Die Kritik des „Graute Schlemm“ ist mit großer Sachkenntniß und vielem Wohlwollen für die Bestrebungen der Gesellschaft abgefaßt, selbst bei Besprechung der Mängel und Fehler, welche nach Ansicht des Verfassers der Posse anhaften, wird das Gute stets lobend hervorgehoben, und zum Schlusse werden alle Rheinländer, die der Weg in der Fastnachtszeit etwa über Münster führt, zu dem Besuche der Posse eingeladen; aber der Verfasser macht doch den Fehler, daß er an die Gesellschaft etwas zu hohe Anforderungen stellt. Uns fiel beim Ueberlesen dieser Recension unwillkürlich ein „Gedankensplitter“ ein, welcher kürzlich in den „Fliegenden Blättern“ stand: „Den Dilettanten erkennt man selbst in den Vorzügen seines Werkes, den wahren Künstler selbst in den Fehlern desselben.“ Nun, für die Mitglieder der Zoologischen Abendgesellschaft kann es nur ehrend sein, wenn

sich ihre Leistungen schon in einer Kölner Zeitung von solcher Bedeutung, wie die Volkszeitung es ist, in einem Feuilletonartikel von etwa 3 $\frac{1}{2}$ Spalten Länge besprochen finden, aber eins meinen wir, wie Künstler darf man sie nicht behandeln, es sind und bleiben Dilettanten. Auch der „primus ballerinus von Fach“ ist, wie wir aus sicherer Quelle wissen, nicht, wie der Recensent der pp. Volkszeitung gehört hat, ein früherer Clown, sondern ein ganz einfacher Kaufmannssohn, der allerdings seine Sache aus dem ff versteht, aber eine Circusmanege niemals betreten hat.

Der Besuch unserer Aufführungen war in diesem Jahre ein ungemein großer. In meinem Notizbuche steht z. B. verzeichnet: „Am 21. Februar saß der erste Theaterbesucher bereits Morgens 11 $\frac{3}{4}$ Uhr auf seinem Platze.“ Die Damen kamen Nachmittags bereits um 2 Uhr, um für sich und ihre später zu erwartenden Angehörigen die besten Plätze zu suchen.

Am Dienstag, den 19. März fand eine Aufführung des „Graute-Schlemm“ zu Ehren des hier tagenden Provinziallandtages statt, in welcher auch die ernstesten Gemüther erschüttert, die ältesten silberhaarigen Vertreter der Provinz nach der Tage Lasten und Mühen zum herzlichsten Lachen und zu brausendem Händeklatschen hingerissen wurden. Hatte doch die Fixigkeit und Findigkeit der „Abendgesellschaft“ in dankbarer Anerkennung der dem Museumsbau im Zoologischen Garten zugewandten reichen Geldmittel — 100,000 Mark — es fertig gebracht, die betreffenden Herren mit einigen ganz neuen Coupletversen zu überraschen. Und so mag denn keine Stadt unserer Provinz mehr sein, aus welcher nicht wenigstens ein Vertreter einer Vorstellung des „Graute-Schlemm“ beigewohnt hätte. Diese Aufführungen der Zoologischen Abendgesellschaft sind zu einem bedeutsamen Ereigniß für unser Land, zu einer besonderen Sehenswürdigkeit unserer Stadt geworden, welche um so größere Anziehungskraft ausüben, als sie nur einige Tage im Jahre zu sehen und zu hören sind. Die Kaufläden, Wirthschaften und Gasthöfe der Stadt merken sehr wohl, welchen Fremden-

zufluß diese eigenartigen köstlichen Darstellungen veranlassen; denn weit über die Grenzen der Provinz hinaus ist der Ruhm dieser Gesellschaft gedrungen und selbst amerikanische Zeitungen haben von den Erzeugnissen ihres Humors Notiz genommen.

Der pekuniäre Erfolg ist dem der Vorjahre nicht nachgeblieben. In der Regel waren 2 bis 3 Vorstellungen im Voraus vollständig ausverkauft, worum uns mancher Theaterdirektor beneiden dürfte. Hoffentlich wird aus dem Gewinne unser zoologischer Garten wieder einen hübschen Zuwachs erhalten.

Möge das nachfolgend gedruckte Theaterstück auch Demjenigen, der nicht persönlich bei der Aufführung zugegen sein konnte, beim Lesen eine angenehme Stunde bereiten.

Münster, den 28. März 1889,

Prof. Dr. H. Landois.

Leonard Hüttenütt, ihr Schwiegerjohn, Alwinens Mann.
Setta Glappfe, Dienstmädchen bei Krimmelbüttken.

Ernst Blaffert, genannt Gneseklaut, Rentner in Münster.

Laura, seine Tochter.

Mollenteimkens Stina,

Siegebissels Kläöre,

Fätertiemens Thresken,

Sprockampels Anna,

Flüdderichtes Lene,

Hummelkes Truta,

Jäwert Kiel,

Max Twänt,

Giärd Knaup,

Henrich Maue,

Josef Soffen.

Steffen Holzken,

Wilm Kipp,

Hillekane, Polizeidiener.

Carabus, Briefträger.

Dr. Codez, Vorsizender des münsterschen Cirkulubs.

Curt von Nobel, Regierungsreferendar,

Eduard Ley, unbesoldeter Assessor,

Dr. Todtengraeber, praktischer Arzt,

Caipar Hengst, Oberpostkassen-Rendantur-

Aspirant,

Cunibert Laubfrosch, Obersteueramtsassistent,

Julian Zirkel, königl. Regierungsbauführer,

Florian Hollunder, Apothekerlehrling,

Arthur von Lüning, akademisch gebildeter

Häringsbändiger,

Erich von Spiriting,

Wallow von Kälberlein,

Camilla Krüper, Rose aus dem Süden,

Briska Spinat, Beilchen vom Neuplatz,

Adelheid Kumelacke, Kaffeeknospe von der

Ludgeristraße,

Isabella Siepel, geknickte Lilie von der

Piusstraße,

Sara Knoblauch, eine Rose von Jericho,

Lucie Wuortel, Stockrose vom alten Stein-

weg,

Therese Järste, verblühte Aster von der

Rothenburg,

Alma Kabbus, Knospe aus dem Schmeer-

kotten,

Villa Mellmoos, Fuchsie von der Hörster-

straße,

Lina Grautebaune, verwelkte Tulpe von

Mauritz,

Agnes Porrei, Klapprose von der Negidit-

straße,

Alwinen's
Brautjungfern.

Bauern
aus Rogel und
Böjensell.

Hochzeitsgäste.

Herren

des münsterschen

Cirkulubs.

Damen

des münsterschen

Cirkulubs.

Amanda Sellerec, Hagebutte vom Hagedorn, }
 Bertha Dill, } Knospen } Damen
 Male Katuffel, } vom Prinzipalmarkt, } des münsterschen
 Dittlie Puottröwe, } } Eisclubs.
 Erine Kummeltant, }

Maria Quaterdeise, }
 Julie Kribbelfopp, } Schwiegermütter
 Auguste Backpanne, } und Mitglieder eines
 Thecla Knütterbuge, } Kaffee-Kübchens im
 Olga Spietkämper, } Schloßgarten.
 Elise Klapei, }

Amalia Drüegelboof, }
Annette von Schnoophammel, }
Tiens Ledder, } Münstersche Eiskönige
Jans Druffel, } und Mitglieder des Vereins
Radel Schnoor, } „Grundstein zur Einigkeit“.
 Franz Buegel, }
 Theodor Fiskaken, }

Drüke, Ledder's Frau.
 Cassino, Restaurateur des Eisclubs.
Herzog Susewind, der Wassergeist des Schloßgrabens.
Nymphaea, Nixenkönigin des Schloßgrabens.

Néschna, }
 Arundo, } Nixen
 Iris, }
 Timnáca, } des
 Démna, }
 Naúcoris, }
 Népa, }
 Fúlca, }
 Phaláena, } Schloßgrabens.
 Phálaris, }
 Sialis, }
 Thyppha, }
 Unio, }

Münstersche Bürger und Bürgerinnen, Hochzeitsgäste aus Stadt und Land, Brautjungfern, Knechte und Mägde, Musikanten, Kellner, Damen und Herren des münsterschen Eisclubs, Schlittschuhläufer und Schlittschuhläuferinnen, Schwiegermütter, Zuschauer und Eiskönige; Arabische Kaufleute und Sklavenhändler, Scheichs und Minister des Sultans, Derwische, Amazonen, Gallas- und Suaheli-Neger, Hindus und Sansibariten; deutsche Matrosen, Mitglieder der deutsch-ostafrikanischen Handelsgesellschaft, Afrikabummler, Sklaven, Sklavenfrauen und Kinder; Wassergeister und Nixen.

Ort der Handlung: Der erste Akt spielt auf einem Gute in der Nähe von Hoxel; der zweite auf dem Sklavenmarkte in Sansibar; der dritte auf dem münsterschen Schloßgarten; der vierte im Hause der Schwiegermutter.

Zeit der Handlung: Gegenwart und Zukunft.
 (Zwischen dem zweiten und dritten Akte liegt ein Jahr Pause.)

I. Akt.

Die überseeischen Pläne

oder:

„Dat mäk se antik“.

(Ort der Handlung: Ein Bauernhaus in der Nähe von Kozel. Von der Dehle (Tenne) aus sieht man im Hintergrunde links und rechts kleine Tische und Stühle.)

1. Auftritt.

(Beim Aufgang der Scene sitzen Hochzeitsgäste und Brautjungfern in bunten Gruppen an den Tischen; andere stehen plaudernd zusammen. Während des Vorspiels des Auftrittschors hebt sich der Vorhang, die Gruppen lösen sich auf, mit den Gläsern wechselweise anstoßend. — Der Bräutigam Leonard, am Arm seine Braut Alwine treten ein.)

1. Hochzeitschor.

Chor der Hochzeitsgäste: Froher Ruf der Hochzeitsglocken,
Unser freudiges Frohlocken;
Froher Ruf der Hochzeitsglocken
Bringe Euch den Glückwunsch dar.
Munt'res Singen, lautes Klingen
Möge hell die Luft durchbringen;
Munt'res Singen, lautes Klingen:
Heil dem neuvermählten Paar!
Schnell zur Hand die vollen Gläser,
Auf zum Tusch ihr wackren Bläser,
Stoßt in die Posaunen laut:
Hoch! hoch! Bräutigam und Braut! —

Kiel: Glück und Freude, Heil und Segen
Wünsch ich Eurem neuen Stand,
Friede Euren Lebenswegen,
Treue Eurem heil'gen Band;
Daß im frohen Entelkreise
Euch noch blüh' ein Lebensmai,
Und die lange Erdenreise
Euch ein steter Frühling sei! —

Stina: Lustig flattert in den Haaren
Heut der frische Myrthenkranz,
Mögen immerdar bewahren
Blatt und Blüthe ihren Glanz.
In der Hoffnung reinem Schimmer
Perlt des Lebens klarster Born,
Es verstummt das Schmerzgewimmer,
Sticht auch derb des Leidens Dorn! —

Zwärt: Leuchten mög Euch alle Tage
Stets der Liebe Sonnenblick,
Liebe nimmt Euch jede Plage,
Bauet wahres Erdenglück.
Und wenn Ihr den Schicksalsströmen
Auch könnt nimmerdar entflieh'n,
Wird doch nie ein klaffer Schemen
Herben Unheils Euch umzieh'n! —

Chor: Froher Ruf etc.

Zäwert: Junge, Junge, wat häw Zi van Dage schön
Wiädder druoppen to de Hochtied!

Rag: De Bruut hät de Katten guet foort, dat mott man
ehr laoten.

Quaterdeise: Jä jä, et könn doch wull ne leige Büd-
geschichte sien, dat uff von Muorgen, äs wi ut de Klärke keimen,
dat eene Rad van en Wagen leip.

Zäwert: Dat bedütt wat! Dat iss sicher. Äs usse Befmoor
hieraooden deih, das leip ehr auk en Rad van en Wagen, un wat
passeerde? Dat Fraumenst kamm an't Suupen.

Alle: Ah jasses!

Zäwert: Genen guedden Dags wass de Mann verschwunden.

Laura (mit einer Schlummerrolle, zur Braut): Kuck mal Alwin-
chen, was ich Dich gestickt habe: eine Schlummerrolle für Euer
Kanapeechen.

Alwine: Ach wie reizend, meine liebe Laura!

Laura: Ich hab's selbst ausgefüllt mit de feinste Kastorwolle; der Stramin und das Muster iss von Sophia Brinkmann.

Alwine: Ach, könnte ich Dir doch auch bald ein Hochzeitsgeschenk machen! 's giebt nichts Schöneres auf Erden, als lieben und geliebt zu werden! — Wie weit bist Du mit Deinem Hans? Es scheint ein reizender Mensch zu sein.

Laura: Ach Gott ja! Als er bei uns geessen hat, da hatte ich ihm so schöne Struven gebacken; und denke mal, er hat 12 davon geessen und als er die 13. nahm, sagte er: Fräulein Laura, diese Struwe, sagte er, will ich zum ewigen Angebenken auf dem Herzen tragen! — so hat er gesagt.

Alwine: Aber, Laura, das war ja eine Liebeserklärung durch die Blume!

Laura: Durch die Struvel (für sich). Durch die Struwe. — Ach Alwine! wenn ich nur 'ne Struwe sehe, muß ich immer an meinen Hans Markolf denken.

Alwine: Hat er sich denn schon ausgesprochen?

Laura (traurig): Das iss es ja män; ich glaube nicht, daß Pappa das zugiebt. Heirathen kost't Geld und Pappa iss en bissen genau.

Steffen (mit einem Schinken): Freindlich zu gratuliren mit einem Schinken von meine liebe Frau und von mich!

Alwine: Danke Ihnen, lieber Mann. Welch herrlicher Schinken!

Steffen: Dat will ik män meinen; düssen Schinken iss auf von de Rodde, well ik up Maimarkt äs Sesseihnwäkens Rodde to sief Dahler von Schulte Gaspel kostt hätte. Dat waff en Staatsdier!

2. Auftritt.

Setta (kommt mit einem Behälter für Messer und Gabeln, einem Trockentuch und einem Veller): Ein Kompliment von Frau Krimmelbüttken und das Essen wäre angerichtet.

Alwine: Wenns gefällig ist, meine werthen Gäste, auf zum Diner! (Alle gehen allmählich ab).

Jäwert (im Abgehen): Guott Dank, dat' wat to iätten giff; ik haw nu wahren Schmach; ik haw siet drei Dage nix mehr giätten wiägen de Hochied.

Quaterbeise: Ik haw miene Zähne all schliefen laoten; ja siet gistern haw ik nix äs Kaffee mehr seihen.

Näz: Segg es Fäwert! Dst wull Budding giff? Dao kann man sit so nett in vull iätten.

Laura: Ob ich wohl neben meinen Hans zu sitzen komme? Es geht doch nix für bunte Reihe. Ach, wenn ich doch heirathen könnte, aber da muß ich Papa fragen und das mag ich gar nicht thun.

2. Lied.

1.

Laura: Glücklich! Kann ein junges Mädchen
Sich erklären der Mama!
Da ich keine Mutter habe,
Muß ich fragen stets Papa.
Und doch gib't im Mädchenleben
Manches, was kein Mann durchschaut,
Manches, was mit Widerstreben
Man nur seinem Dhr vertraut.
Doch was hilfst mir alles Klagen,
Er macht's, wie es gut ihm scheint,
Drum muß ich stets den Vater fragen,
Was der wohl dazu meint!

2.

Geht man Abends spät vom Balle,
Ist kohlrabenschwarz die Nacht,
Wird man wohl, wie es so Sitte,
Von 'nem Herrn nach Haus gebracht.
So auch trug mit trauten Worten
Neulich ein galanter Mann
Bis zu meines Hauses Pforten
Arm mir und Begleitung an.
Gerne hätt' ich zugeschlagen,
Doch ich sagte: Lieber Freund!
Da muß ich erst den Vater fragen,
Was der wohl dazu meint! —

3.

Auch ein junges Mädchenherzchen
Ist oft schon in Lieb' entbrannt,
Hat sich einem hübschen Herren
Still und innig zugewandt.
Auch ich fühl' mein Herzchen schlagen
Für so einen schmucken Herrn.

Muß oft seinen Namen sagen,
Liebe wirklich ihn zu gern.
Aber ach! ich darf's nicht wagen,
Will ich lieben, theurer Freund,
Da muß ich erst den Vater fragen.
Was der wohl dazu meint!

4.

Schau ich in dein blaues Auge,
Wird mir auch dein Herze klar,
Spiegelt sich doch drin die Liebe
Ach für mich so offenbar.
Hans! ich hab' es lang empfunden,
Daß wir Beiden uns versteh'n,
Daß wir könnten eng verbunden
Bis zum Tod durchs Leben gehn.
Und doch wagst du's, anzufragen
Mal um meine Hand, o Freund!
Da mußt du meinen Vater fragen,
Was der wohl dazu meint! (w).

Setta (mit Messerputzen beschäftigt): Was unsere Madam, die alte Krimmelbüttke'ke wohl meinen thut? Immer sitzt sie auf mich zu haßen. Aber ich hab's ihr gegeben. „Zu Sünste Märten, Madam — habe ich gesagt — iss meine Zeit um — so sagt ich. Se trigg so hennig nich so 'nen Jäger wier, äs ik sin. Se döht immer, als wenn se süör alle Lude so 'n guet Hiärt hädde; aower de schwatten Sklaven in Afrika, wao se vüörigen Sunndag so schön von priädigt häbt, häbt et nich so leige, äs ik bi düe Fraumenst! 't is jä auk 'ne gebuorene Gaffeltange! (Blät spähend umher.) Se wietet apatt auk Aue: se süpp (blät umher) äs 'ne Kladde! Se kürt immer von Wagenpiene, män de Hoffmannsbruoppen, de se süör ehren Wagen brüek, de sind auch nich ut de Apothek! Här Leonard, ehren Schwiegersuohn, de kann em leed dohn. De iss viel te fromm. Bi so 'ne Schwiegermutter mott Gener Haore up de Diähne hääben. Et wünderd mi, dat he so wiet up de Hochtiedsreise geht, nao Afrika! Dao besökt se den Schulte Grauste-Schlemm, well sik in Sansibar ankofft hät. — Hädde ik män süftig Dahler Geld, ik hieraobede faoß mienen Geilink. — He geht von Hiärwst af von't Schipp, dann hät he siene Tied um.

3. Auftritt.

Geilink (kommt). Dao häw wi de Beschjörung! Setta, muorgen mott ik weg up't Schipp nao Afrika!

Setta (läßt schreiend den Teller fallen). Meinee, meinee, Johann! Dann könn wi ja nich hieraohden, wenn't Lauf von de Bäume geiht. — Du Flömer, Du häst mi dat ja sicher luont!

Geitlink: Jau, dat iss um unwieß te wären! Mienen Hären iss dat auf nich recht, dat he weg mott; män dao iss nix an te maken.

Setta. Johann, Johann, was thut mich das aber leid thun! — Ik häw mi auf so wahn drup freut, up Mönster-Send met Di in't Scheesken to sitten.

Geitlink: Setta, dat schadt nix! Kumm an mien Hiärt! — Nu mott ik aower mienen Hären Markolf de Order brengen. Häst Du 'n nich seihen?

Setta: Büdr'n bittken Liedes satt he in de Maikaste met den rieken Gnefeklaut siene Dochter Laura; se hadden 't wahne drock.

Geitlink: 't sall mi blos wündern, of ut dat Frien von de Beiden wull wat wärd. De Därne hät Geld stief.

Setta: Johann, Du bist mien Gen un Alles! Wenn ik Di män wier te seihen kriege! Du weest ja wull, dat Water hät siene Balken, un de Schwatten in Afrika sind so niährig up Menskenfleek. — O Johann, wenn se Di dao män nich upfriättet — Dat wär grüülik! (weint.) Jau, grüülik wädr't.

Geitlink: Setta, Du mäfst ja 'n Gesicht äs 'ne Ape, de Zwärent haspelt. Liebe Setta, branske nicht! Weest, ik kann sien Fraumeni grienen seihen. (Weide weinen.)

Setta: Ik häw van Nacht so 'nen schwaoren Traum hat; ik häwwe dromt, se hadden Di afnabbert bes up de Stiwel! o Jasses! (weint.)

Geitlink: Settchen beruhige Dich. Reich mir das Trockentuch der Liebe. (Weide ringen das Tuch aus.) Sieh, wie unsere Thränen fließen.

Setta: Et iss grüülik, dat ik nich met Di in et Scheesken kumme! (weint.)

Geitlink: Setta! Zum Abschied reiche ich Dir hier meine Photographie. Dat Du mi aower nich up de Muule in de Kommode leggst. Du hängt mi up an de Wand.

Setta: Jau — ik w'll Di uphangen.

Geitlink: (umarmt sie). Settchen, noch einmal eh wir scheiden, komm an mein liebeglühend Herz! (sich losreisend) Fare well! (ab.)

Setta: Weg iss he! Un ik sin nich met em in't Scheesken kummen! (Weinend ab.)

Wat 'ne Begiebenheit! Häbt se mi dao to de Hochtied in-
viteert, un dao moß ik hier nao Koxel klabaßtern. Dat Hochtieds-
gaohn häw ik wahne up en Strich; dat kostet män Geld. Ik
moß doch auk anstandsweise 'n Geschenk maken. Ik häw mi bi
Sette Lewermann's düt Dingen koft (enthüllt die Figur). Et iss
schwaorens lück kaputt, dat schadt nix, dat mäk se antik; kost't auk
män 't halwe Geld! — Ik kuenne to late; ik moß erst miene
Aktien bieneene binden; ik laot mien Geld nich alleene; in ussen
Huuse dao spökt et un in Mönster stählt se äs de Raben. Nu
mott ik es nao miens Laura kieken, dat se nich, met so 'n Lecht-
miss an't Frieen fänk; denn wenn de jungen Lüde dat wiettet, dat
der wat ächter sitt, dann laupt se sik de Paken af. — Aower ik
giewe nix met; ik haoll't bineene! Man mott sik nich ehr uttrecken,
äs man nao Bedde geiht. — Marjo, wat iss dat 'ne Begieben-
heit met de mönstersken Junges! Wenn se Muorgens üm halw
teihne upstaobt, dann häbt se all Fieroabend maket. Se kiek
effen in en Laden de Geldtrecke nao, treckt de Stiwel an, un
wenn se de Kengelschohe es anhäwt, kriegt se se auk nich wier ut.
— Erst gaobt se in en Löwenklub un kniept de Wächter in de
Arms. Zwintigmaol laupt se den Buogen up un af, un friätet
äs en Bär to Middag. Nao't Fätten schlaopt se bi't Hüfferste
Blättken in un Nachts laupt se düör alle Wärdthshüüser un kuenmt
immer erst den andern Dag nao Huuse. — So 'nen mönstersken
Jungen soll ik mien eenzigst Döchterken gieben? Dat wöör mi 'ne
Begiebenheit! Mi düch, Här Markolf hät en guet Auge up
Laura; he schient mi ouf gar nich üewel; aower wenn he mi kump
un will Geld methäbben, dann lehr ik em fleigen. Ik haoll't
bineene. (Pact die Figur ein.)

5. Antritt.

Markolf (tritt auf mit einem Briefe in der Hand; bei Sette):
Verteufeltes Pech! Heute noch abreisen? Scheußlich, so aus den
Armen der Liebe gerissen zu werden; einfach scheußlich! Donner-
wetter, Laura ist ein süßes Mädchen, einfach süß. — Was seh ich,
der Schwiegervater? ran mit's schwere Geschütz, mit der Stranz-
kanone! (Zu Gneseklaut). Welches Glück, Sie zu treffen; ich muß
fort; hier ist der Befehl; aber es drängt mich, mit Ihnen noch
einmal zu reden.

Gneseklaut: Dat wärd 'ne schöne Begiebenheit. Of he mi
wull anpumpt? — Herr Markolf, wie haben Ihnen netlich die
Struwen geschmeckt, die Ihnen Laura gebacken hat?

Markolf: Famos, einfach famos, Herr Gneseklaut! Aber noch famoser ist Ihre Fräulein Tochter.

Gneseklaut: Dat will ik män meinen; se hätt auf en Vatter daonao: alle Wichter häbt nich so 'n Vatter, äs ik sin.

Markolf: I natürlich! (Wirft sich in die Brust und zieht die Handschuhe an.) Herr Gneseklaut, Sie haben das Glück zweier Liebenden in der Hand. Ich erlaube mir, Sie zu fragen, ob Sie gestatten, daß ich Ihre Tochter an meiner Seite durch das Leben steure?

Gneseklaut: Här Markolf, ich seint gar nich gegen die Heirath. Se gefallt mi guet; de mönsterfken Jungens doht niz äs dengeln. Sundags wärd üdwerhaupt nich arbeit; Maondags maft se blau; Dienstag scheidet se up en Schützenhof; Middewäkens gaobt se laoff met et Rad und knubelt de Chassee kuort; Donnerstags ligget se an de Berse te fisken; Friedags kiegelt se un Samstag gaobt se up de Jagd. — Wu wilt de 'ne Frau ernähren?

Markolf: Theurer Schwiegervater, ich bin einfach glücklich! Sie sind ein Goldmensch. Wenn die Aussteuer fertig wäre, würde ich heute noch Laura heimführen.

Gneseklaut: Dat will ich Ihnen seggen, 'ne gudde düftige Ustüer häwwe ik südr Laura utfettet, daomet könnt Se te friäde sien.

Markolf: Aber Ihre pekuniäre Beihülfe ist doch einfach selbstverständlich! Ich rechne auf eine erkleckliche Mitgift, theurer Schwiegervater!

Gneseklaut: Haolt, hier wärd noch nicht Schwiegervatter! Miene Tochter könnt Se kriegen, aower Mitgift? Nee, ik haolt bineene!

Markolf: Aber theurer Schwiegervater, ein so reicher Mann, wie Sie!

Gneseklaut: Et hät sik utschwiegervatter! Mien Geld verquätken? Dat wädr mi 'ne schöne Begiebenheit; ik haolt bineene! (ab.)

Markolf! Donnerwetter, abgeblift! Glaubte mich schon im Hafen der Ehe. Das arme Mädchen; ich begreife den Vater nicht, der das Glück seiner Tochter wegen des schändten Mammons so mit Füßen tritt.

6. Auftritt.

Laura (kommt): Mein Gott, Herr Markolf, was habe ich gehört, Sie müssen sofort aufs Schiff? Dann kann ich ja nicht mal Hopsawalzer mit Ihnen tanzen, um ich tanze so gern Walzer, rechts um, links um um Chassiren.

Markolf: Fräulein Laura, wie gerne wäre ich mit Ihnen durch's Leben gewalzt; aber Ihr Herr Vater hat kein Verstandniß für zarte Regungen und überseeische Pläne.

Laura: Ja, Pappa ist auch immer so gelungen. Was wollten Sie denn von ihm?

Markolf: Fräulein Laura, meine Zeit gestattet mir nicht, mich Ihnen zu erklären. Geben Sie mir zum Abschied Ihre Hand. (gibt ihr die Hand; mit Nachdruck): Dieser Händedruck, Fräulein Laura, sagt Ihnen mehr als tausend Worte!

4. Abschiedslied.

(Duettino)

1.

Markolf: Wenn man etwas sagen will,
Was kein Ohr vernehmen soll,
Drückt die Hand man sich ganz still,
Innig fest und ausdrucksvoll.
Mehr, als je ein Wort besagt,
Spricht ein Händedruck für zwei,
Die, von Liebesweh geplagt,
Sich nicht sprechen können frei.
Ach solch ein Händedruck
Der gibt dem Herz ein Ruck,
Heiß strömt das Blut,
Wie wohl das thut!
Ach solch ein Händedruck
Der gibt dem Herz ein Ruck.
Ja das kann nur die Liebe sein,
Ja nur die Liebe ganz allein.

Beide: Ja das kann zc.

2.

Laura: An der sturmbewegten See
Steht ein Mädchen thränenvoll,
Sagt dem Liebsten trüb' Ade!

Er umarmt sie liebevoll.
Seiner Treugeliebten reicht
Er die Hand zum Abschied hin,
Sie wird roth und er erbleicht,
Er versteht sie und sie ihn.
Ach solch ein zc.

3,

Markolf: Eine Maid am Hafen steht,
Blond das Haar und hell der Blick;
Dort ein Schiff zur Landung geht,
Kommt aus fernem Meer zurück.
Und als Erster stürmt an's Land
Zubelnd ein gebräunter Mann,
Drückt der Maid recht fest die Hand,
Drückt sie an sein Herz sodann.
Ach solch ein zc.

(Weibe ab. Sie verhüllt weinend ihr Gesicht.)

7. Auftritt.

Krimmelbütken (kommt mit einer Schüssel und schlägt mit einem Schaumlöffel Schnee.)

5. Auftrittsklied.

1.

Krimmelbütken: Nee! nee! Wat ik mi schinden mott,
Iß nich to seggen;
Vüör lutter Arbeit un Verdrott
In allen Eggen.
Ich als Mutter von die Braut
Mott wahn mi weggen;
De Hände tömig in den Schaut
Kann ik nich leggen.
Iß Krimmelbütken's Sophie,
Geborne Gaffeltange,
Wat mi vüör'n bittken Arbeit
Bon Kind up an nich hange.
Un sin ik aut 'ne Wieddefrau
Un hääbbe kienen Mann,
Et iss Gott Dank en grautel Glück,
Dat ik mi helpen kann.

Ik möch den seihn, well nich pareert!
Wenn segge ik: „Dao wärd nix von!“
Dann wärd der auf, dann wärd der auf,
Dann wärd der auf nix von!

2.

Met'n Magen häb ik wahn viel Last,
Dat iss en Lieden;
Denn Magenpiene häb ik fast
To allen Lieden.
Män söhl' ik Pien un Frost
Nu män von wieden;
Niem ik en Klückfen Magentrost,
Dann häb ik Frieden.
Ik häb't versocht met allerhand,
Anis un Anisettken;
Tolest probeert ik Magentrost,
Ik namm mi saots en Fättken.
Un sin ik auf ic.

3.

Ik staoh alleene in de Welt,
O jass, o jasses!
Wat helpt mi all dat viele Geld?
O jass, o jasses!
Alwine hät nu auf en Mann,
O jass, o jasses!
Wat fang ik nu allene an?
O jass, o jasses!
Ik Krimmelbüttkens Sophie,
Geborne Gaffeltange,
Mak mi süör'n tweedd'n of diärden Mann,
Wenn he män quaim, nich hange.
Ik sin jeht noch 'ne Wieddefrau
Un häbbe kienen Mann,
Wän im Vertruuen segg ik't ju,
Ik denke noch wull dran.
Un freeg ik een'n, de mott pareer'n,
Wenn segge ik: „Dao wärd nix von!“
Dann wärd der auf ic.

Dat sall en schönen Hochtiëdsþudding wården; ik kann den Schnee nich an't Staohn kriegen. Dat kump dervon, wenn man sik met de Denstwichter herüm iårgert. Dat olle Schëdderbettken! Den ganzen Dag steiht se dao te frien met ehren Matrosen; se iss rats mannslübeduss. Wenn man dao nich vaninig üdver wårð, dann weet ik 't nich. — Hu, miene Magenpiene! (nimmt die Flasche, tröpfelt etwas auf Zucker und nimmt später einen Schluck). — Wat hån ik ne Last met de Wohlthåtigkeit! Ik sin bi alle wohlthåtigen Vereine, ik sin sogar bi den Anti-Sklaven-Verein. — Ik hån so 'n guet Hiårt und suorge fñür Erkereen up't allerbest; ik suorge fñür de Kranken; ik suorge fñür miene Lüde — aover wat håt man dervon? Stank fñür Dank! — Hu, miene Magenpiene! (wie oben.)

Ne verstuorwene Frau iss doch üwel dran, un niåbenbi, wenn se noch in de besten Jaohre iss, ås ick. — Mi mott nu Alles alleene dñür 'n Kopp gaohn: Aftñür un Hochtiëd. Alwine kñmmert sik ùm nix; aover man kann 't ehr nich üwel niehmen. Man weet jå Bescheid; ik sin auk junk west. Hå! hu! — Von de Alwine ehre Aftñür kñrt se in stewen Kiårspels. Alles ut beste Handgespinnst, un von Alles veer Dußend. — Daobi mot man de Schwiegerfñühne hñtigen Dags up de Fñinger passen. — Ik giewe dat Regiment nich af, un wenn de Dñüwel up Stelten geiht; ik laot mi nich betñnteln; wenn ich segge: dao wårð nix von, dann wårð der auk nix von (schlågð Schnee).

8. Auftritt.

Gneseklaut (tritt auf mit der Figur im Arme): Nu laup ik ås en Narr met miene Antike herüm und kann se nich laofß wåren. Bruut un Brñutigam find an't Antrecken fñür de Hochtiëdsreise, un de Beisensellsten Buuren håbt hier Alles upfñriåten. Dat mott dao 'ne wahn versfñriåtene Giegend sien. —

Sñh, Frau Krimmelbñttken! 't iss guet, dat ik Ihnen driåppe; een Wñdrtchen to richtiger Lied: Håbt Se auk all Alles met de jungen Lüde schriftlich maket?

Krimmelbñttken: Wu meint Se dat denn, Hår Gneseklaut?

Gneseklaut: Ik hån't effkes noch belåwet, wu hñtigen Dages de Schwiegerfñühne 't anfanget; et iss ehr mån blos ùm't Geld te dohn!

Krimmelbñttken: Mein Guott, Hår Gneseklaut, verschrecken Se mi nich!

Gneseklaut: 't iss kurios. Glieks gaocht se up de Hochtiedsreise. He häb't Geld in de Taske un se fraogt en Fleit nao de Schwiegermutter. Well weet, of Se überhaupt se wier te seihn krieget.

Krimmelbüttken: Jes—mar—jokob! Här Gneseklaut, wat fang ik an? — Gaolt, ik weet Bescheid. Dao fall ik ehr en P vüörjetten, dao wärd nix von! (ab.)

Gneseklaut: Jä jä, de jungen Lüde iss 't nu män blos um 't Geld te dohn, un dann brengt se 't verdüör, äs mien Bedder Schulte Graute-Schlemm; hädde ik em män unner Curatel fettet, denn hädde he dat gudde Geld nich nao Afrika schlieppet.

9. Auftritt.

(Hochzeitsgäste kommen paarweise auf die Bühne; mit ihnen Braut und Bräutigam im Reiseanzug. Unter den Hochzeitsgästen befinden sich Martolf und Laura (schluchzend); dazu Setta mit Geitlink (ebenfalls schluchzend.)

6. Finale.

Chor: Froher Ruf der Hochzeitsglocken ic.

Knaup: Ja auf Euren Lebenswegen
Wach die gute Geisterschaar,
Möge ihren reichen Segen
Euch gewähren immerdar.
Eures Glückes helle Sterne
Mögen niemals untergeh'n;
Fahret wohl dort in der Ferne,
Fahret wohl auf Wiederseh'n! —

10. Auftritt.

Frau Krimmelbüttken tritt auf die Bühne im Reisefleid und einen Koffer in der Hand.

Krimmelbüttken: Ji wilt nu in de wiede Welt,
Dohst ju män letten;
Verreisen all dat schöne Geld,
Dat will ik retten;
Ik will vüör düsse Schlömerie
En P ju setten;
Ji sölt ju wündern üöwer mi,
Dat will ik wetten. —

Ik Krimmelbütikens Sophie,
Geborne Gasseltange,
Ik laot ju nich alleene,
Daovüör sieb män nich bange. —

Ik gaoh' mei up de Hochtiedsreis'
Un haolle fast dat Geld,
Un geiht et bes nao Afrika,
Bes an dat End' der Welt.

Jä! jä! Ji wilt alleene weg;
Män ik segg ju: „Dao wärd nix von!“
Dann wärd der auf, dann wärd der auf,
Dann wärd der auf nix von! —

Chor: Haha, haha! Was, seh' ich recht?
Haha, haha! Was, seh' ich klar?
Welch wunderbare Weise!
Die Schwiegermutter geht fürwahr
Mit auf die Hochzeitsreise!
Ja das kann nur die Liebe sein,
Ja nur die Liebe ganz allein!
Ja das kann zc.

Ende des ersten Aktes.

II. Akt.

(Ort der Handlung: Marktplatz in Sansibar; im Hintergrunde hat man einen Fernblick auf die Meerenge von Sansibar und das gegenüberliegende afrikanische Festland. Links im Hintergrunde führt über eine alte verfallene Brücke der Weg in das deutsche Consulatsgebäude).

1. Auftritt.

(Bei Ausgang der Scene finden wir auf dem Sklavenmarkte ein buntes Treiben. Sklaven und Sklavinnen lauern und stehen in bunten Gruppen; andere werden herangedrückt. Dazwischen bewegen sich Sklaventreiber. Unter den Sklaven befindet sich Alwine als Gefangene, händeringend und weinend. Ferner ist Hans Markolf auf der Scene mit seinem Burschen. Während des Chores mustert Ali Bibi die Sklaven in Begleitung mehrerer Scheichs).

7. Sklavenchor.

Chor der Schwer in Banden und Ketten
Sklaven: Schmachten wir Sklaven all. —
Wer, wer kann uns erretten
Aus dieser Höllenqual? —

1.

Masra: Einst im traulichen Kral
Lebte ich sorgenlos,
Drückte der Sonne Strahl,
Träumt' ich im Blätterschooß;
Schweifte auf lust'ger Höh'
Durch den Bananenhain,
Schwelgte auf blauem See
Abends im Mondenschein. —

Chor; Schwer in Banden zc.

2.

Mafra: Doch in das üppige Land
Ziel eine Horde ein,
Steckte die Dörfer in Brand,
Sengte Felder und Hain;
Raubte Schafe und Rind,
Riß vom Vater den Sohn,
Schleppte Mutter und Kind,
Mich als Sklave davon. —

Chor: Schwer in Banden &c.

3.

Mafra: Ach, und der Zukunft Blick
Trübe und voller Pein.
Fürchtbares Mißgeschick,
Immer Sklave zu sein.
Stets allein und verwaist
In der bittersten Noth,
Schicke mir großer Geist
Freiheit oder den Tod. —

Chor: Schwer in Banden &c.

Mango: Gleich beginnt der Markt, Mafra. Lebwohl, man
wird uns trennen! Lebwohl auf ewig!

Mafra: Ach, von Dir getrennt zu werden! O, ich ertrage
es nicht! (Fällt in Mango's Arme).

Mango: Arme Schwester!

Bibi (auf Mafra zeigend zu einem Seiten): Auch diese Schwarze
notire, Mustapha, hörst Du? Starke Arme, gute Muskeln; auch
sie paßt gut zu dem Amazonencorps des Sultans. — Wieviel
hast Du schon notirt?

Mustapha: Elf Stück, Excellenz.

Bibi: Zwölf soll ich kaufen; das Duzend muß voll werden.

Mafra: O Massa, Massa, meinen Bruder als zwölften kau-
fen Sie!

Mustapha: Ruhe, Sklavenseele! Wer fragt Dich, schwarze
Kanaille? Was scheert uns Dein Bruder!

(Mafra fällt ihrem Bruder in die Arme).

Bibi (auf Alwine zeigend): Mustapha, notire Nummer zwölf!
Blond, gut gewachsen; dürste des Sultans Favoritin werden.

Alwine: Ich des Sultans Favoritin? O ich elendes Weib!
Hätte ich nie den schwarzen Erdheil betreten. O ich Unglückliche!

— Hätten wir doch nicht den unglücklichen Kameeltritt nach Karambka gemacht. — Mutter, Mutter, warum mußtest Du mit auf die Hochzeitsreise gehen? Wärsst Du zu Hause geblieben, so hätten wir nie der Plantage Deines Jugendfreundes Graute-Schlemm einen Besuch abgestattet! Mutter, Mutter, warum gingst Du mit auf die Hochzeitsreise.

Markolf (vom Hintergrunde hervortretend): Wahre Affenschanke, hier die Menschen wie das Vieh zu Markt zu treiben; einfach scheußlich.

Geitlink (wie vor): Zu Befehl, Herr Markolf. Da hat's meine liebe Setta doch besser. Die kürt auch immer von's Sklavenleben, aber wenn sie auf ihr hacken, kann sie doch kündigen.

Alwine: O Mutter, Mutter, warum gingst Du mit auf die Hochzeitsreise!

Markolf: Donner und Doria! Deutsche Laute von einer Sklavin?

Geitlink: Alle guten Geister stehen uns bei!

Markolf (näher tretend): Seh' ich recht? Alwine, sind Sie es?

Geitlink: Heiliger Klabaوترmann, de Krimmelbüttkeste ehre Tochter!

Alwine: Himmel, Hans Markolf, ja ich bin es! Kaufen Sie mich los aus den Händen dieser feilschenden Araber!

Geitlink: Mien Här un laoffkaupen? Jä wull, Geld bi mienen Härn? Sök äs Mettwürste in't Müenschott!

Alwine: O Mutter, Mutter, wärsst Du doch nicht mit auf die Hochzeitsreise gegangen!

Geitlink: Schwiegermutter met up de Hochtiedsreise? Dat is jüst soviel werth, äs dat füste Rad an en Wagen.

Markolf: Donnerwetter, wie kommen Sie in diese prekäre Lage? Wo ist Ihr Mann? Ihre Mutter?

Alwine: Ach, wir sind überfallen auf unserem Kameeltritt nach Karawampka! Ich sank in Ohnmacht und fand mich gefesselt in den Händen dieser Barbaren. Ach, von den Meinen sah ich nichts wieder!

Geitlink: De häbt se asmurkst (ek!). De sittet in't Biefel-fatt. Wat sall Setta seggen!

Markolf: Verfluchte Bande! einfach verflucht. Arme Alwine! (Alwine sinkt in seine Arme).

2. Auftritt.

Shylok ben Gurko (kommt).

8. Auftrittslied mit Chor.

1.

Shylok ben Gurko: Der Sklavenhandel ist
Mein Lebensziel,
Ich komme nie in Zwist
Mit dem Gefühl.
Ich handle voll Genie
Mit Menschen hier;
Doch Sklaven sind mir Vieh,
'S ist ein Plaisir!
Ich gehe fleißig zur Moschee
Und bete täglich peu à peu
Im Koran zwanzig Suren,
Ich singe laut mit gläub'gem Ton,
Der dringet bis zu Allahs Thron,
Zu Paradieses Fluren.
Es klingt mein kindlich fromm Gebet:
Allah ist groß! Allah ist groß!
Und Muhamed, und Muhamed
Ist sein Prophet!
Chor: Allah ist groß! &c.

2.

Shylok: Am heil'gen Fluß, am Nil
Beim Mondenschein
Jüngst in ein Dorf ich fiel,
Zing Sklaven ein.
Auch in dem Dmarland
Und im Sudan
Ich Sklavenbeute fand:
Weib, Kind und Mann.
Ha! Reichen Fang hab' ich gemacht,
Der wird zum Sklavenmarkt gebracht,
Nach Sansibar's Gestaden.
Und bietet einer tüchtig an
— Ob auch getrennt wird Weib und Mann —
Ich sage: „Fort mit Schaden!“
Es klingt mein &c.

3.

Shylok: Ich suchte gelbes Gold
Am Congostrom,
Das Glück war mir nicht hold,
Ich zog davon.
Um weißes Elfenbein
Des Löwen Fell
Hab ich gerauscht mir ein,
Und nur reell!
Bananen hab' ich exportirt,
Mit Kaffee Manchen angeführt,
Doch wollt es mir nicht glücken;
Da zog ich auf die Sklavenjagd,
Die hat mir gold'nen Lohn gebracht,
Gefüllt der Börse Lücken.
Drum klingt fortan mein Stoßgebet:
Allah ist groß! &c.

Shylok (zu Jac): Sind alle Sklavenseelen angetrieben?
(Jac verneigt sich). Dann kann der Markt beginnen. (Die Sklaven
gruppieren sich links, die Käufer rechts; Shylok nimmt ein Notizbuch heraus
und mustert die Sklaven). Nummer eins hierher! (Mango wird von
Jac und Tom vorgeführt). Ein Häuptlingssohn von Uhandu! Schlank
gewachsen, kräftige Muskeln, Zähne wie Elfenbein; ein Prachtkerl.
Drei Thaler sind geboten!

1. Käufer: Vier Thaler!

Shylok: Gar kein Geld! Hat er mich selbst gekostet,
Keiner mehr?

Geitlink: Kommt sie wieder in die Magazin!

2. Käufer (besüßt ihn): Fünf Thaler!

Shylok: Fünf Thaler sind geboten! Keiner mehr?

1. Käufer: Sechs Thaler!

Shylok: Geben Sie sieben Thaler! (Reicht die Hand hin).

1. Käufer (einschlagend): Gilt!

Shylok: Sieben Thaler zum ersten, zweiten, dritten! Fort
mit Schaden!

Geitlink: Sieben Dähler für en Negerhäuptling? Bi
uss iff 'ne Teihnwäkenfobde högger an en Pries.

Mafrä (stürzt zu dem 1. Käufer): O Massa, Massa, kaufen
Sie auch mich mit meinem Bruder! (Kniert nieder und wird zurück-
gebracht).

Shylok: Was will diese Heulkanaillle? Sie ist gezeichnet.
Von wem, Jack?

Ali Bibi: Gruß und Segen sendet Dir Shylok ben Gurko
mein Herr und Gebieter, der allmächtige Sultan Abdul Said Ben
Bargasch. Zwölf Sklavinnen sollte ich für sein Amazonenforps
kaufen. Ich habe sie bereits ausgesucht. (Auf Majra zeigend). Auch
diese gehört dazu. Setze sie zusammen aus.

Shylok: O Allah il Allah! Dein Wunsch ist mir Befehl.
Jack, Tom, die Sklavinnen!

Alwine (wird vorgerissen): Hans rette mich! Kaufe mich los!

Geitlink: Nu häw wi de Puppen an't dazzen. Ge ver-
köfft se in de Ruuse. Wenn dao män usse Kassmännkes langt!

Markolf: Donner und Doria, verfluchtes Pech! Da müßte
ich ja die Andern mitkaufen!

Shylok: Auf zum Handel! Was wird geboten? Nur
junge frische Waare!

Ali Bibi: Ich biete fünf Thaler für Alle.

Shylok: Keiner mehr? Weiber wie die Puppen!

Markolf: 6 Thaler!

Ali: 7 Thaler!

Markolf: 8 Thaler!

Ali: 9 Thaler!

Markolf: Donner und Doria, der Muselmann macht mich
beet! Mit 10 Thalern ist meine Kasse alle!

Geitlink: Här Markolf, stückn Se em noch Genen; ik
kiefe es in meinen Brustbeutel.

Markolf: 10 Thaler!

Ali: 11 Thaler!

Geitlink: Här Markolf män weiter, ik hääbe noch so'n
luf Krüemmelgeld!

Markolf: 12 Thaler! (bei Seite) Mein letztes Gebot.

Ali: 13 Thaler!

Markolf (erregt Alwine vorziehend): 12 Thaler für diese Eine!

Ali: Shylok, das gilt nicht! Ich habe das letzte Gebot:
13 Thaler für Alle.

Markolf: Halt! 12 Thaler für diese da oder mein Schwert
bietet mit! (Zieht den Säbel).

Geitlink: Nu gifft Keile! Dat wärd schön, ik dohe met!
(zieht blank, weist seinen Säbel auf der Erde) hass, hass, hass! (Shylok und
Ali Bibi weichen etwas zurück).

Markolf: Antwort oder ich steche Euch nieder! (Dringt
auf Shylok und Ali Bibi ein; der letztere tritt beim Zurückweichen dem auf-
tretenden Braute-Schlemm auf den Fuß).

3. Austritt.

Graute-Schlemm (tritt auf — zieht den Ali Bibi bei den Ohren nach vorn): Ruemm es hier, Beddermännken! Wußt Du mi miene besten Höhneraugen wull in Ruhe laoten? (Seinen Stoc zeigend): Kennst Du düssen wull, Du Napenköster? Wenst Du lange Laban, ik, de rieke Schulte Graute-Schlemm hädde miene Föte stuohlen?

Markolf: Auch ein Sieg! Das Schwert hat seine Schuldigkeit gethan. Herr Schulte, bieten Sie weiter; 13 Thaler sind geboten.

Geitlink: Anton stäck den Diägen in. Schade, dat et nich to't Kuddeln kuummen iss! Hass, Hass!

Schulte: Makt mi doch nich de Piärde schüe! Wat iss denn loss?

Markolf: Ruhe! Herr Schulte, seien Sie der Retter dieser Sklavin. Ich beschwöre Sie bei Ihrer Freundschaft für Frau Krimmelbütken, retten Sie deren Tochter Alwine!

Schulte: Håw ik et nich dacht; so sitt de Harke in'n Stiel! Verliebene Wiäke kreeg ik en Breef von ehr, dat se mi met Dochter un Schwiegersoohn, well up de Hochiedsreise wädren, besöken wull. Ik reet ehr in de Möte, un als ik nao Bagomoho quamm, dao hadde der 'ne Ule siätten. De Consul von Trockendorf vertellde mi, dat se üdverfallen un in Sklaverie kaommen wädren. Dao hån ik mi faots dacht, dat ik se hier wier sünn. — Wao iss de Sklavenhücker?

Markolf: Heran Du Seelenverkäufer!

Geitlink: Här Markolf, ik lehr em Beene maken.

Schylof (zu Schulte): Ich küsse den Saum Eures Gewandes.

Schulte: Laot män, laot män; dat sin ik von Di gar nich verlangt. Well wärd hier verkofft?

Schylof: Diese da.

Bibi: Ich habe das letzte Gebot für den Sultan von Sanstbar, 13 Thaler.

Schulte: Wat fraog ik nao'n Sultan; so heitet bi uff de Rüens! — Ik beite vierteihn Dahler!

Bibi: 15 Thaler!

Schulte: Du schwatte Klaonenkasper, ik brief Di den Mund to; Du kannst gigen mi ja doch nich angaapen! Füsteihn Dahler? — fiewuntwintig Dahler!

Schylof: 25 Thaler zum Ersten!

Schulte: Fiewuntwintig? — Füstig Dahler! Ik will doch seihen, well hier dat gröttste Portsmönai hät — hundert Dahler!

(Shylok grinst). Hör Du Kroomerseele, wat kostet de ganze Kitt?
Ik kaup se Alle met Kind un Rüfen in eene Kausel!

Shylok: Na, geben Se 150 Thaler und Allah entläßt Euch in Frieden.

Schulte: Hundertfüstig Dahler? Tweehundert Dahler —
wu krieg wi 't up? (Sie schlagen sich gegenseitig in die Hände. Schulte
zählt dem Shylok das Geld aus.)

Alwine (stürzt auf Markolf zu und fällt ihm in die Arme): O ich
Glückliche! — Aber wo ist meine Mutter? Wo ist mein Leonard?

Schulte: Wat, sind de der nich bi? De häw ik jä met
Kofft!

Shylok: Nur diese Weiße kam in meinen Besitz — ich
schwöre es bei der Kaaba in Mekka. Von den Anderen weiß ich
nichts.

Schulte: Dann herut ut den Kabbus!

Shylok: Allah il Allah! (Shylok, Ali Bibi, Mustapha und
Dreiber ab.)

Alwine (sich dem Schulten vor die Füße werfend): Tausend Dank,
tausend Dank! Konnte ich als Sklavin einen gütigeren Herrn
bekommen, als Sie, den Jugendfreund meiner Mutter?

Schulte: (sie aufhebend) Wat Sklavin! Ik söll Sklaven haollen?
Nu kürt mi doch kienen Dolt an'n Kopp. Meint Se denn, ik
hädde hier den ganzen Markt liebzig kofft, um Ju äs Sklaven
nao — nao — wu hett dat Dingen noch? (zieht einen Zettel aus
der Tasche und liest) Karawampka aha! — te schlieppen? Nee, daorto
sin ik viel te nobel. Alles, wat ik kofft hädde, kann frie nao
Huuse gaohn; aower laotet ju nich wier fangen! — Ik häw jä
Möpfe! Wu krieg wi 't up?

(Der ganze Sklavenmarkt bricht in hellen Jubel aus. Alwine und
Markolf beglückwünschen den Schulten durch Händedruck; die Sklaven
umringen ihn und springen tanzend unter verschiedenen Gestikula-
tionen um ihn im Kreise herum. Getilkt springt mit, während
Alwine und Markolf an der Seite stehen. Der Schulte wird unter
der Musik des Sklavenchors von der Bühne getragen. Sobald der
Tanz beginnt):

9. Jubelchor.

Chor der Sklaven: Nicht mehr gebunden, gekettet,
Jubeln wir Sklaven all. — Ja!

Heil dem, der uns errettet

Aus dieser Höllenqual! — Ja!

∴ Ja wir sind frei, ja frei, ja frei!

Ja wir sind alle alle frei! ∴ (Alle ab.)

4. Auftritt.

(Frau Krimmelbüttken kommt in einem sandgelben Anzug, Sonnenschirm und Kleid mit Ameisen bemalt.)

10. Lamentabile.

(Ariette.)

1.

Krimmelbüttken: O Zimine! In't Hiägefüer
Kann't nich so grülik sien;
Wat hâw ik hier in Afrika
'Ne wahne Nauth un Bien.

De Hochtiedsreise wass ganz nett.
Et gonk us gar nix miß;
Bi de verflixte Landpartie
Duamm alles in Verlüß.

Alwine freeg dat Räubervolk
Up eenmaol bi en Krams,
Un Leonard freeg sik verbal,
Dat iss en richt'gen Schlamms.
Ik arme Dier soll von't Kameel
In eenen Ampelhucht. *) —

Ik kraß mi hier, ik klei mi dao
Un mott vüör Biene strampeln,
Et juckt mi so, et juckt mi so
Dat Bieten von de Ampeln!

2.

Wao mag wull miene Dochter sien
Hier in das frümde Land?
Kien Baum, kien Struuk, kien grönet Blatt,
Mân luter Grand un Sand.

De Sunne brennt mi up den Kopp
So gleinig, hu! so heet.
Wüör Duorst ik mi nich laoten kann,
Ik schmelte noch vüör Schweet.

Un daoto düsse Hiärtensnauth,
Weil miene Dochter weg,
Auf iärgert Leonard mi noch,
De Schlamms iss manks so frech:

*) Ampeln gleich Ameisen; Ampelhucht gleich Ameisenhaufen.

Un daobi haoll ik't gar nich ut
Ah bah! wat en Geföhl.
Ik kraß mi hier, u. s. w.

3.

To iätten mag ik auf nix mehr,
Ik röhre kienen Tant;
Denn hul mien Magen iss nu auf
So grülik schlecht in Stand.
Mien Magentrost, de iss längst up,
Ik moss infriewen mi.
Dat letzte Drüöpfen häw ich bruukt
Vüör düsse Bieterie.

Nu laup ik äs en Narr herüm
Nem mienen Magentrost;
Denn giegen alle Nauth und Bien
Helpt de alleen samost.

Un daobi haoll ik't gar nich ut
A bah! wat en Geföhl:
Ik kraß mi hier, u. s. w.

Ik üdwerliaw 't nich. So 'n Zucken häw ik mien Liäwen
noch nich up en Piewe hat. Wat sin ik te Paffe kuemen met düsse
Sprockampeln, düsse afrikansten Undiere! Wat könnt de wahr
bieten! — Un well iss dat ganze Malheur in Schuld? Mien
Schwiegersuohn! Mien Här Schwiegersuohn met sien Velocipiärd!
Aower et geiht jä hütigen Dages immer so. Wenn de jungen
Lüde verhieraoht sind, dann meint se, se hädde den Verstand met
Diepp Is giätten; se hädde den Verstand alleene; se bruukten de
Schwiegermutter nich mehr. Nein, sie brauchten ihr nich mehr. —
So lange äs ik 't Kommando hadde, sin wi ganz guet üdwer-
kuemen; up 't Schipp iss us gar nix passeert. Nes wi nu hier
in Afrika wassen, dao mossen wie doch auf ussen aollen Bekann-
ten in Karawampfa besöken. Ik sag to Leonard: Leonard, sag ik,
bestell us doch een Omnibus! Män he segg, Omnibusse giff 't
hier nich; ik föhre up 't Velocipiärd hen — un wat deih he? He
hät mi up 't Kameel fürt! Häw Ji sien Liäwedages all 'ne
Schwiegermutter up en Kameel sitten seihen? So 'n Schlamms
von en Jungen! Wenn ik noch dran denke, wu ik dao in't Hüßten
drup satt, krieg ik vüör Schiämde Magenpiene. Hu, miene Magen-
piene! Ik häw nu nix mehr up Sucker te drüppeln. — Wi
wassen kuum en Stündken in en Schuefeldrass, dao saip en Wape
üdweren Weg. Dat wass 'ne Vüörgeschichte! Un richtig, up een

Maol wassen wi in 'ne Stoffwolke midden under de Räubers. Ik soll von't Kameel un sum mi in en Sprockampelhucht wier. Nes ik mi uprabbelt hadde, wassen de Räubers met Alwine weg un Leonard lag met 't Rad up 'n Puckel und reip „Al Heil — all Heil!“ reip de Schlamms. — Wi sochten alle Hieggun un Strüüke af, män von Alwine wass nix te seihen un te häören. Mien Kameel was auk utrietten, un ik moss te Fote düör den deipen Sand wier trügge Klabaftern, un daobi dat Bieten von de äößigen Ampeln. Hu, wat mi dat juckt! — Gott weet, of ik mien eenzigst Döchterken wull wier te seihen kriege? — Ik häw Leonard nao 'n Sultan schicket to't Raofraogen. He kump un kump nich wier, de Schlamms von en Jungen; aower he läöt mi hier waochten met miene Sprockampelpiene.

5. Auftritt.

Leonard (im Radfahreranzuge, tritt auf): Da bin ich aber mal nett in die Dinte gerathen, Mamachen! Der Sultan war in einer schrecklichen Laune und er ist auf die Deutschen sehr schlecht zu sprechen, weil ein deutscher Plantagenbesitzer ihm soeben sämtliche Sklaven vor der Nase weggekauft hat. — Er hat mich einfach nicht empfangen und seine Minister haben mich hinausgeworfen.

Krimmelbüttken: Du läötst Di herutschmieten? Du weest Di nich te beniehmten. Dat iss aower gar nich te verwündern: wenn man Blagen schickt, frigg man Blagen-Wiärk.

Leonard: Aber Mamachen, ich wußte nicht was anzufangen!

Krimmelbüttken: Antefangen? Häst Du denn nich von Bismarck fürt? Ik hädde vor em bats! up en Diß knallt un hädde seggt: Sultan, Saoran, hädde ik seggt, herut met miene Döchter, oder ich segge 't an Bismarck.

Leonard: Aber Mamachen, Du hast gut reden; ich wurde ja von den Ministern gar nicht vorgelassen.

Krimmelbüttken: Nicht vorgelassen? Häst du de Lüde denn nich met en Drinkgeld andeint? Weest Du denn nich, dat man hier in Afrika füdür een Kassmänneken den Sultan dazgen seihen kann, Du aolle Schlamms von en Jungen?

Leonard: Ja, Mamachen, mein Rad war doch schon als Drinkgeld genug; das haben sie mir als Geschenk abgeknöppt, und ich kann noch froh sein, daß ich mit heiler Haut davon gekommen bin. Mamachen, laß uns nur machen, daß wir aufs Schiff kom-

men; der Sultan will alle Deutschen einsperren und köppeln lassen.

Krimmelbüttken: Köppeln lassen? Dao wârd nix von! Afreisen aohne Alwine? Dao wârd nix von! Wat hâft Du Diene Frau in de Kiärke luowt? Un nu wußt Du se unner de Räubers laoten? Dat Du mi dat beiten magst, mi äs aolle gebreckliche Frau met de Magenpiene! Hâw ik dat an Di verdennt? Mân wenn Du meinst, Du wußt hier kommandeeren, dann bist Du scheef wickelt. Dao wârd nix von! Genmaol hâft Du es Recht kriegen, dao hâft Du mi up 't Komeel kûrt; Du schmiärst mi 't twedde Maol nich wier an. Wie gaocht erst nao den dütsken Consul. Afreisen? Dao wârd nix von.

Leonard: Hör mal Mamachen, nun wird's zu toll! Wer hat uns hier nach Sansibar geschleppt? Wer wollte denn partout nach Karawampfa?

Krimmelbüttken: Nu fall ik dat ganze Malheur in Schuld sien? Ik weet, wat Du wußt; Du wußt mi dauidt iärgern. Dao wârd nix von! Ha, bah, wat en Charakter!

Leonard: Ach was, die Ameisen scheinen Dich wohl toll gemacht zu haben! Ich bleibe dabei, Du bist an Allem Schuld; Du mußttest ja mit auf die Hochzeitsreise gehen!

11. Zankduett.

Krimmelbüttken: Jetzt hat Dein Scherz ein End',

Laf ab von deinem Hohn,

Nach Sansibar ging ich nur mit,

Daf Niemand von euch Schaden litt.

Ich hab das Regiment

Mein lieber Schwiegersohn,

Hörst du! wir gehn aus Afrika

Nicht ehr als bis Alwine wieder da.

Ch'r gaohn? Aee! „Dao wârd nix von!“

Dao wârd, dao wârd, dao wârd nix von!

Iff graut' auk miene Magenpien,

Se mott der wier sien!

Ik segge 't di: „Dao wârd nix von!“

Dao wârd 2c.

Leonard: Ach Mama,

Schimpfest ja

Wie ein Rohrspaß, ha, ha, ha! —

Was ich thu',

Ohne Ruh',
Immer raisonnirest Du. —
'S macht auch mir
Kein Plaisir,
Daß Alwine nicht mehr hier;
Doch Mama!
Schimpfen ja!

Wendert garnichts da!

Bleibst Du hier in diesem Land,
Ist das der reinste Unverstand.
Komm' zu, Alwine findet sich
Auch sicher ohne dich.

Beide: { Gewiß Du hast ja } recht
{ Nun sag, hat denn nicht }
{ Mein } theurer Schwiegersohn,
{ Dein }

Es wird für uns die höchste Zeit,
Daß wir uns machen fluchtbereit,
Geh't's ihr auch noch so schlecht,
Wir müssen schnell davon,
Auf's Schiff schnell über Stock und Stein,
Sonst sperrt uns Beide noch der Sultan ein.
{ Doch sag ich Dir: }
{ Und sagst Du auch: } Dao wärd nix von!"

Dao wärd, dao wärd, dao wärd nix von!

O glaub' { es nur mein } Schwiegersohn
{ nur Deinem }

Dann wärd der { auf nix } von!
{ doch watt }

(Beide ab.)

6. Auftritt.

Schulte: (tritt auf mit einem Chignon, Halsband und Haarflechte in ein Tuch zusammengebunden): Dat iss hier doch ne schnurrige Gegend! Laup ik äs en Narr hier herin un will süör Alwine Lüg kaupen. De Därne hät nix mehr antretrecken, un ik moss mi doch iähr annehmen, dat bin ik de Krimmelbüttke'ste schuldig. De hät mi immer met Puottkattuffeln utholpen. — Nower man kann hier süör Geld un guete Würde nix hebben. — In Mönster? Kleinigkeit! Geiht man ndern Buogen, un schmietet se em ut een Confections-geschäft herui, so flügg man faots vis-à-vis giegenüöwer in't andere herin. Dütt iss Alles, wat ik kriegen hääbe (zeigt die Sachen).

Under uff geseegt, ik sin 't hier all en bietken leed. Bi dat Tabakspuotten iss auk kien Heil bi te söken. Nower wat fraog ik nao de Kassmännkes. Waosfür soll ik sparen? Ik segge män immer: Wu krieg wi 't up? Miene Hären Bedders, de giezige Gneseklaut un de spietigen Buuren von Beisensell, de wullen mi unner Curatel stellen von wiägen min Suupen; aower et wass ehr män blos um mien Geld te dohen, weil ik kiene Frau häwwe. De sollt sik met mien Geld nich beschlobbern. Ik schmiär se an. Ik häw den ganzen Künfel verpachtet un mi hier in — wu hett dat Dingen noch (holt den Zettel hervor) — in Karawampka ansofft. Ik hädde jä auk wull hieraoden förnen, um miene Hären Bedders, düese Rieckels, anteschmiären, män ik häw so 'ne wahne Angst für 'ne Schwiegermutter. — Use stälge Batter hadde auk 'ne Schwiegermutter; de hät em genug in de Seele daohn. Dat Fraumensk wass en Nagel an siene Daubtentkiste. — Ik liäwe gut derwon; waosfür soll ik sparen? Ik hädde Möpse un segge män: Wu krieg wi 't up?

12. Lied.

(Couplet.)

1.

Graute Schlemm: Ik staoh' alleene in de Welt,
 Und hab' nicht Frau noch Kind,
 Daobi häd' ik en Haupen Geld
 Un liäbe nich von'n Wind.
 Se luurt all lang up mienen Daud,
 Doch hät dat nu noch kiene Rauth.
 Ik denke nich an't Stiärben,
 Se söllt mi nich beärben;
 Denn sparen? Neel! Ik fleite drup,
 Ik segge: „He! Wu krieg wi't up?“

De Buuren gien in Beisensell,
 Un Bedder Gneseklaut,
 De fürden mi von Curatel,
 Dat Schimpen wass maol graut.
 So geht et immer in de Welt,
 Se spekulierden up mien Geld,
 Ik schmeert' se an unnüsel,
 Verpachtete den Künfel;
 Denn sparen? Neel! 2c.

3.

Wenn man nu usse Damen süht,
Et iss doch stump to dull,
Wat sik so'n Fraumensk närrsk antüht,
Aes wenn't Seeldanzen wull.
Se denkt an garnix, äs an Staot,
Kriegt kienen Strickstrump mehr paraot,
Häbt in den Kopp män Wippkes
Un laupt in Kaffeelübkes.
Un sparen? Neel se fleitet drup,
Se segget: He! wu krieg wi't up?

4.

Die Härn sind auf nich biätter dran,
De gaoht nao ehren Trant,
Dat mon sik drüdwier wündern mott,
Et iss sürwaohr meschant.
Se raukt un spielt, gaoht up de Jagd,
Kuemmt erst nao Huus deip in de Nacht,
Denkt nich an Frau un Kinder,
Suupt äs en Bessenbinder.
Un sparen? Neel Se fleitet drup,
Se segget: Hel wu krieg wi't up?

(16.)

7. Auftritt.

Krimmelbüttken und Leonard treten auf.

Leonard: Nun Mamachen, hab' ich nicht recht? Wir müssen abreisen, abreisen! Sonst gehi's schief.

Krimmelbüttken: Wust Du wier Recht hebben? Gaoh mi weg met so 'n Consulat. Woosüör frigg de denn dat viele Geld, mi so fuort astewiesen. Se häbt mi nich es met en Köppken Kaffe andeint, so 'n Schmachtlappendor! Laot mi de es unner de Finger kuemmen; ik fall 't em wull unner de Nase riemen, düssen Härn von Trockendorf. Jau, de hät en richtigen Namen: trocken, trocken, Trockendorf!

8. Auftritt.

Schenk von Trockendorf (tritt auf): Was, ich treffe Sie noch hier? Es wird die höchste Zeit!

Krimmelbüttken (sehr servil): Ach, Herr von Trockendorf, Sie sein zu gülig.

Leonard (bei Seite): Mamachen, Du wolltest ihm ja was unter die Nase reiben!

Krimmelbüttken: Schwieg still Schlamms! (zu Trockendorf) Ist's schon so schlimm? Mein Gott, was kommen wir an.

Trockendorf: Ich habe soeben Depeschen erhalten, daß an der ganzen Ostküste der Aufstand gegen die Deutschen ausgebrochen ist. Ketten Sie sich auf das Schiff!

Krimmelbüttken: Mein Gott, Herr Baron, wenn wir Ihnen nicht hätten!

Leonard: Mamachen, stechs ihm doch!

Krimmelbüttken: Schwieg still, Du Schlamms! — Noch eene Bidde. Ik häwwe so 'ne Last met 'n Magen; könnt Se mi nich seggen, wao ik wull en Bütken Magentrost kaupen kann?

Trockendorf: Nein, Apotheken sind hier nicht. Aber ich wiederhole meine Warnung: reisen Sie ab!

Leonard: Mamachen, komm, komm, laß uns abreisen.

(Trockendorf ab.)

Krimmelbüttken: Wien Guott un mien Här, wat 'n Krüz un Glend! Waorum häst Du mi up't Kameel kürt? Nu mott ik afreisen met dat Bieten von de Sprockampeln aohne Allwine; dat arme Kind! (im Abgehen) Hu, miene Magenpiene! — Waorum häst Du mi up 't Kameel kürt? (Weibe ab.)

9. Auftritt.

(Unter den Klängen einer arabischen Marschmusik tritt der Sultan von Sansibar zur Veröffentlichung seines Emanzipationsdekretes auf den Marktplatz von Sansibar auf. Den Zug eröffnen Araber im Festkostüm mit Feuergewehren; dann folgen Araber mit Fellen an Stangen und Trophäen tragend; dann folgen die Derwische mit dem Koran und Scheith al Mislam mit der Fahne des Propheten (verhüllt). Dann die Minister Ali Bibi, Ali Baba, Stumpax Effendi, Jasse Jas Misponim, Klimbin Pascha, alsdann zwei Derwische mit Dreifüßen, worauf Weihrauch brennt. Dann der Sultan in festlichem Ornate, umgeben von Sklaven mit Bedeln von Pfauenfedern und Ababüscheln, Palmzweigen u. dergl. Den Schluß bilden bewaffnete Araber mit Schloß, Saek und Tom. Nach Beendigung des Umzuges gruppieren sich die Mannschaften. Die Musik schweigt und der Sultan tritt vor.)

Sultan: Allah entbietet Euch durch den Mund des Gesalbten Segen und Gruß. — Sein Prophet Mohamed erschien

mir im Traumgesicht und sagte zu mir: Pabischah! Erhebet Euch Alle zum Kampfe gegen die Ungläubigen, welche die Fahne des Halbmondes in den Staub des Wüste getreten haben.

Alle (sich verneigend): Allah il Allah! Mohamed rassul Allah!

Sultan: Darum auf zum Kampfe! Entrollt die Fahne des Propheten gegen die weißen Eindringlinge! (die Fahne wird entrollt.)

Alle (auf's Gesicht fallend): Allah il Allah! Mohamed rassul Allah!

Sultan: So erhebe ich, der Sultan Abdul Said Ben Bargasch, meine Stimme wie der Löwe in der Dase und entbiete zum Kampfe alle Moslemis, Männer und Weiber. So will es Allah.

Alle (wie oben): Allah ic.

Sultan: Darum gebe ich folgendes Dekret: Ein Jeder bewaffne die Weiber seines Hauses, wie ich es that, und führe sie in den heiligen Kampf. Es gelle laut der Schlachtruf: 'Kaus mit's weiße Janhagel!

Alle: Allah ic.

Sultan (zu Klmbim): Führet vor die Amazonen meines Hauses.

(Unter den Klängen des Amazonenmarsches kommt das Amazonenkorps des Sultans auf die Bühne. Die Anderen gruppiren sich im Hintergrunde).

13. Finale.

1. Ballet mit Kadeßkirmarsch.

Chor der Sansibariten: Allah, Allah, Allah, Allah, —

Auf, folgt der Fahne,
Sansibariten!

Männer wie Frauen!

Auf Moslemiten!

Den türkischen Weissen

Das Land zu entreißen

Im heiligen Kampfe,

Das wollen wir, wollen wir, wollen wir:

Allah, Allah, Allah, Allah,

Allah, Allah, Allah, Allah,

Allah, Allah, Allah, Allah,

Allah!

2. Ballet mit Feuerwehr-Galopp.

Chor: Allah etc.

Auf folgt der Fahne
Unſres Propheien,
Haben wir auch nicht
Viele Moneten,
Uns führt ſie zum Siege
Im heiligen Kriege.
Drum vorwärts zum Streite,

Da rufen wir, rufen wir, rufen wir:
Allah etc.

3. Ballet mit Madegki-Marsch.

Chor: Allah etc.

Auf folgt der Fahne
Zum Kriegeſtanze.
's gilt unſres Landes
Schmarogerpflanze.
Und iſt ſie vertrieben,
Nicht einer geblieben
Vom weißen Janhagel,

Dann beten wir, beten wir, beten wir:
Allah etc.

Ende des zweiten Aktes.

III. Akt.

(Ort der Handlung und Scene: Die Eisfläche der Nordseite des münsterschen Schloßgrabens. Man sieht im Hintergrunde das Casino, die Bäume des Neuplatzes und des Oberpräsidialgartens; darüber den Ueberwasserkirchturm. Die Seitens des Hintergrundes sowie Coulissen bilden die ansteigenden Ufer mit den überhängenden Baumzweigen. Die ganze Landschaft trägt einen winterlichen Charakter. Der Boden ist mit tiefem Schnee bedeckt; Aeste und Zweige des Baumzweiges prangen im schimmernden Glanze des Raufrostes. Im Vordergrunde einige Schneehaufen und Geräthschaften zum Reinigen der Eisfläche. Es flattert die Eisklubshahne.)

1. Auftritt.

(Bei Aufgang der Scene ist die Bühne leer. Es schneit. — Das Schneien läßt allmählich nach und während die Musik weiter spielt, kommen von links und rechts einige Eiskönige auf die Bühne. Dieselben bringen Schlittschuhe und Schlitten nebst Bänken auf die Scene und fegen mit Besen und Schiebern den Schnee zusammen. Die Eiskönige machen mit Armen und Beinen Bewegungen gegen die Kälte und werfen sich gegenseitig mit Schneebällen. — Es hört auf zu schneien.* Die Musik schweigt.)

Ledder (tritt auf).

Druffel: Süh, dao kümpe se an, de Drümmelbure. Wenn't an't Arbeiten geiht, dann bist Du nich dao; aomer gistern lobend in de Einigkeit, dao kommst Du wier nich nao Huuse kuummen.

Ledder: Jans, schwieg still! Zi müettet auf immer Genen up de Häörne hääben; ik hää van Dage all mehr verdennt äs Zi.

Schnoor: Wat Du wull verdennt häst, Du Flömer! Sitt der dao wull en halv Orth an?

Ledder: Blaos mi in Tasse, Du Suupnickel; Du moss immer up de Pusle ruken, süff bist Du nich tofriäden.

Schnoor: Möh mi gaohn äs Di. Schwieg Du män still; ik kenne Genen, de all tweemaal von wiägen (macht Trinkbewegung) Rättes met Fäähnes in de Barmherzigen liägen hät. (Alle lachen.)

Ledder: Laot män guet sien; ik hääbe iäben von de Bahn Gepäck halt, dat kamm ut Afrika, un dat moss ik nao de rieke Frau Krimmelbüttken ehren Huuse brengen. De Lüde, well bi dat Gepäck häärden, dat wass en schnurrig Volk; et wass der auf en schwatten Mohren bi. De söllt sik hier wull en netten Schnuwen halen. Se fraogten mi, wat hier Grauts te seihen wäär; dao hääw ik ehr usse Geschäft hier up de Schloßgräfte empfohlen. Wenn de schwatte Mohr met kump, dann schuw ik em ümsüß in en Schlidden herüm.

Schnorr: Guott Dank, dat wi de Bahne reine hääbt. De Herrschaften könnst jezt män kuemmen. Lo, Jans, wi willt erst den Ruhfuorft von de Täähne driewen. (Alle trinken).

Ledder: Wi hääbt doch dat schönste Geschäft von de Welt! Wir seint die Könige des Eises.

14. Eislied.

1.

Ledder: Wird's im Winter kalt,
Trägt das Eis gar bald,
Spiegelglätte decket Teich und Fluß,
Alles kommt heran,
Schnallt die Eisen an,
Schlittschuhlaufen ist ja ein Genuß!
Anfangs geht's zwar schlecht,
Kann man's noch nicht recht,
Wanket, schwanket man viel hin und her.
Doch steht fest man drauf
Sicher wird der Lauf,
Schnell dahin zu eilen ist nicht schwer.
Zirkelnd wiegt man sich
Leicht und wonniglich
Rechts und links sodann
Auf glatter Bahn.
:: Eins, zwei, drei ::
Auf den Eisen hinzugleiten;
:: Eins, zwei drei ::
Gesund ist das und macht auch Spaß.

Chor der Eis- :; Eins, zwei, drei :;
könige 2c. Auf den Eisen 2c.

2.

Ist die „Klettkerei“
Mit dem Frost vorbei,
Leiden wir oft Alle bitt're Pein.
Arbeit gib't's nicht mehr,
Und die Taschen leer.
In der „Pulle“ fehlt der Branntwein.
Doch deckt Schnee das Eis,
Findet unser Kreis
Morgens früh sich mit dem Besen ein,
Fegt die Fläche blank;
Jeder wirft zum Dank
Uns ein Trinkgeld in die Büch's' hinein.
Voll die „Pulle“ blinkt,
Der Giskönig trinkt,
Und das Publikum läuft froh herum.
:: Eins, zwei, drei ::
Auf den Eisen zc.

3.

Doch im Gisklub hier
Ist's erst ein Pläsiir,
Man verkehrt nur mit der noblen Welt,
Stets im feinsten Ton;
Nur mit: „Herr Baron!
Besten Dank“, empfängt man hier sein Geld.
Hier die Dame zart,
Kleid und Hut apart:
„Gnäd'ges Fräulein“, nennen wir sie brav;
Dort der Lieutenant,
Schneidig, elegant,
Titulieren immer wir: „Herr Graf!“
Stets galant und fein,
Denn es bringt viel ein,
Stolz läuft er daher, wie 'n Millionär!
:: Eins, zwei, drei ::
Auf den Eisen zc.

2. Auftritt.

(Kurt von Nobel kommt, trägt wie alle Mitglieder des Gisklubs die Mitgliedskarte.)

Druffel: Hår Graof, sall ik Ihnen 'n Paar drunder
dohen? En Paar schöne Holbe-Far?

Kurt: Damen da?

Druffel: Nee, Här Baron, noch nich!

Kurt: Dann werde ich warten. (Ab).

3. Auftritt.

(Der tritt auf mit Schlittschuhen).

Druffel: Här Baron, sall ik . . .

Ledder: Haolt Jans! Düssen Hären häört mi! Här Graof, ik häw se Ihnen leßt auf underschnallt. Gaochen Se män up en Schlidden sitten.

(Während des Unterschnallens kommt Dr. Codez mit Schlittschuhen.)

4. Auftritt.

(Dr. Codez kommt).

Schnorr: Här Vorstand! Dohen Se mi ehr Fell es hier.

(Codez giebt seinen Pelzmantel ab). So, Frans, bedeine es den Hären; dat Du mi aower ardig bist.

(Codez läßt sich die Schlittschuhe anjchnallen).

5. Auftritt.

(Gneseklaut und Laura treten auf).

Schorr: Freilein, dröff ik Ihnen de Schlittschöhkes undermaken, so ganz sachte?

Gneseklaut: Nee, nee! — Dat wäör mi ne nette Begiebenheit! Kavaleerendensle besuorge ik sölwer. — Laura, sett Di dao män up den Schneehucht.

Laura: Ach, Poppa, da wird ja mein neues Lodenkleid ganz äösig! Lasse mich doch lieber unterschnallen.

Gneseklaut: Schwieg still! Underschnallen kostet Geld; wi müettet bi'n eene haollen.

Schnorr: Bekiek Di äs düssen Wiesen! De iss so riek, dat he hölft.

Ledder: Jä, de läött sik auf süör'n Pennink en Loch düör't Knei buohren.

Schnorr: Se segget, he deih immer sien Geld met herumdriägen. De iss so wies, he kann't Gräs wassen seihen un de Bielowürme hofsen hädren.

(Laura setzt sich hin und Gneseklaut schnallt ihr die Schlittschuhe zurecht).

Gnefeklaut: Ik weet gar nich, waorüm Du profuorce in den Ißklub büß. Is ik noch Student wass, dao gongen wi up de Ilo noch Alle düör'n eene. Dat wass viel gemöthliker; dao gaff't noch kien Ißmonopol süör't siene Volk, de nix doht, äs Geld verquättken. Dat päß mi gar nich, ik haol't bi'neene. Un dann up düsse aolle Gräfte. Mien Vatter sälig hät et all beliäwt, dat et hier up düsse Kuhle spöken döht, un siet de Ziet isst't mi immer gruselik, wenn ik hier vüörbi gaoh. — Laura, laup mi män nich dao gienten hin, wao dat Wind-Is is. Hädrst Du? Dao isst't nich geheuer; dao spökt et!

(Die Eiskönige schieben rechts und links die Geräthschaften in die Koulißen. Lex und Codex fangen an zu laufen; dann Laura. Gnefeklaut und Eiskönige ab. Die Musik beginnt für den Schlittschuhlauf. Schlittschuhläufer, Damen und Herren, laufen vorüber. Kunstläufer. Andere werden in Schlitten über die Bühne gefahren. Eis-Quadrille. Nach der Quadrille schweigt die Musik. Sämmtliche Schlittschuhläufer verlassen die Bühne.)

6. Auftritt.

(Frau Krimmelbüttken kommt mit den Damen des Kaffeeklübchens vom Eiskeller her auf den Schloßgraben. Alle in Wuff und Pelz.)

von Schnophammel: Ha, meine Damen, was haben wir doch heute für eine intensive Kälte! Trinken wir etwas Warmes. Was ihut man nicht Alles, wenn man Töchter hat. (Cassino präsentirt den Damen Tassen mit dampfendem Thee.)

Krimmelbüttken: Ja, die Kälte seind ich auch garnich mehr gewöhnt, Frau von Schnophammel. Seit ich aus Afrika der wier sin, habe ich immer einen Näsendrüffel.

von Schnophammel: Ach, meine süßen Töchter haben sich so auf das heutige Eisfest gestreut. Meine Alma ist von Herrn Wallo von Kälberklein zu einer Tour in der Eisquadrille engagirt. Darin tanzen nur die jüngsten Damen des Civilkubs und meine Alma hat doch schon zwei Saisons mitgemacht. Es ist seltsam!

Krimmelbüttken: Marjo, Frau von Schnophammel, dann hört sie ja in en Klub schon zu's alte Eise! Länger als 2 Jahre mitzutanzten ist da keine Mode.

von Schnophammel: Ach ja, leider! Sehr empfindlich für die armen Mädchen. Aber die Mode ist das reinste Sklaventhum!

Krimmelbüttken: Sklaverei an allen Ecken. Meine arme Tochter! — Ach, Alwine, in was für Sklaventetten du wohl seufzest, seit ich von's Kameel in den Ampelhuchl ful.

von Schnophammel: Ach, die Aermste ist ja ganz erschollen! Wie findet sich Herr Leonard in den Verlust?

Krimmelbüttken: De Schlamms von en Jungen mäf mi nix äs Aerger. He döht nix anders äs Velocipärd rieden. Deswiägen häw ik mien Wiätk in Norel verpachtet un wuhne hier alleene südr mi in Mönster up Simmers. He mäf immer so fiene Anspielungen, man dao wärd nix von! Ik häwwe Alwine noch nich upgiwen. Aower man fleiht wat ut met de Schwieger-süöhne.

von Schnophammel: Ach ja, diese Schwieger-söhne! Davon könnte ich auch ein Lied singen:

15. Klage der Schwiegermütter.

(Solo und Chor.)

Chor der Wir armen Schwiegermütter
Schwiegermütter. Sind ach sehr übel dran.
Uns macht man's Leben bitter
Wo man nur eben kann.
Wo Böses nur passieret,
Man schiebt's uns in die Schuh.
Doch trägt man's resigniret
Mit wahrer Seelenrub'.
Es tröstet uns in stillem Weh
Stets eine gute Tasse Thee!
Es tröstet uns in stillem Weh
Stets eine Tasse Thee!
Wir armen Schwiegermütter.

1.

von Schnop- Ich habe Töchter, mon dieu!
hammel: Sie sind der Schöpfung Kron;
Drum zieht mich ein geheimes Weh
Nach einem Schwiegerjohn.
Wir geh'n auf alle Asseemblee'n,
Auf jeden Tanz und Ball,
Doch läßt kein Schwiegerjohn sich sehn,
Wie ist mic das fatal!

Chor: Wir armen &c.

2.

Krimmelbüttken: Mir hat en feinen Schwiegerjohn
De leuwe Här geschickt,

Män he krieg auch noch seinen Lohn,
Dat häb ik em all wickt.
He iss an all mien Unglück schuld,
Deih viel mir in de Seel,
He hätt et ja par force gewullt,
Un fürt' mi up't Kameel!

Chor: Wir armen ec.

(Alle ab.)

7. Auftritt.

Graute=Schlemm: (Mit seinem Neger Mango auftretend):
Mango, haoll Di fasje up de Pinne! Wi sind nich in den Wüsten-
sand von . . . na, wu hett dat Dingen noch?

Mango: Karawampfa.

Graute=Schlemm: Paß up, Du friggst Di derdahl!

Mango: Dat sall sik Alles wull riegen! (Zätt.)

Graute=Schlemm: Dat häw ik mi wull dacht, Du
schwaite Schabellenkopp. Du bräkt noch alle Arms un Beene
fuort.

Mango: Dat sall sik wull riegen!

8. Auftritt.

Ledder: (kommt mit einem Schlitten und beschlittschuht auf die Bühne):
He, dao iss de schwaite Murjädner! Ruemme es hier, ik föhr Di
ümsüß! — Parthie! Parthie! (Mit halloh von der Bühne.)

Graute=Schlemm: 't iss rein te verwündern, dat sik düsse
Schwaitekopp all so guet afflimatr iteert hät. He ätt all Schin-
fenbuottrams un graoe Järsten met Speck. Wien Mango iss'n
ganz klüstigen Kopp; ik sall'n wull to en Mensken maken. Doerst
kümp he bi 'n Pastor 'n halw Jaohr in de Christenlehre un dann
sall he 'ne Mohrendroguerie anfangen. — Guott Dank, dat ik ut
. . . wu hett dat Dingen noch . . . ? Mango!

Mango (hinter der Scene): Karawampfa!

Graute=Schlemm: Richtig, Karawampfa — der wier sin.
Met alle Gewaolt konn ik dao mien Geld nich upkriegen, un
wann ik nich gau Beene maket hädde, dann hädde mi de ver-
flizte Sultan Saotan noch köppelt — düsse Apenköster! (Wiet um-
her und gewährt die Krimmelbütteste.) Marjokopp, wat en Kohkopp!
Dao läöpp mi de aosle Krimmelbütteste jüst in de Mäie. Gueden
Dag, Frau Krimmelbütten, wu geiht et Ihnen noch? Auf
up 't 36?

Krimmelbüttken: Mien Guott un mien Här! Schulte Braute-Schlemm! Wu kuumt Se hier up de Schloßgräbe? Ik meinde, Se wädrn jüst so in Karawampfa um't Liäben kuummen, als meine arme Tochter Alwine.

Braute-Schlemm: Ehre Tochter um 't Liäben kuummen? Nee, dat iss nich waahr; doosfür häwwe ik en P. settet. De iss met mi wier nao Mönster reiset un Här Hans Markolf brenget se grade nao ehren Huuse. Ik wull Ihnen vorbereiten.

Krimmelbüttken: Mien Guott un mien Här! Hu, miene Magenpiene! Mi biewet de Kniee. Hädr ik recht, Alwine iss der wier? Nu haolt mi kiene teihn Spann Piärde. Ik mott se seihen, ik mott se seihen! Nu män hennig nao Huuse. (Läuft zum Ufer ab.)

Braute-Schlemm: Haolt, haolt, Frau Krimmelbüttken! Se laupt in't Wind-Is!

Krimmelbüttken (hinter der Scene): Hölpe! Hölpe! (man hört es plumpfen.)

Braute-Schlemm: Marjo, se sitt drin! Hölpe, Hölpe, se sitt in't Water!

Schwiegermütter: Hülfe, Hülfe! (kreischen, fallen in Ohnmacht, zeigen entsetzt nach der Scene.)

Krimmelbüttken (hinter der Scene). Hölpe! Hölpe!

Braute-Schlemm (den Rock ausziehend und Frau von Schnophammel zuwerfend, ab.)

9. Auftritt.

(Von allen Seiten kommen Läufer auf die Scene. Dann Eiskönige mit Eishaken ic. Alles rennt zur Unglücksstelle. Unter den Letzteren befindet sich auch Gneseklaut.)

Gneseklaut: Meinee, wat iss mi dat hier für 'ne Begebenheit! Wat iss hier passiert? (Zu Frau von Schnophammel): Doch vielleicht kien Malheur?

von Schnophammel: Ach ja! Ich kann mich noch nicht fassen vor Herzklopfen. Das beredteste Mitglied unseres Kaffeeklübchens ist in's Windeis gebrochen, aber sie ist gerettet. — Frau Krimmelbüttken bekam die Nachricht von der Ankunft ihrer Tochter.

Gneseklaut: Wat, Frau Krimmelbüttken? Dat iss 'ne truurige Begebenheit.

von Schnophammel: Meine Damen, lassen Sie uns zur Stadt eilen, damit wir diese sensationelle Neuigkeit brühwarm erzählen.

(Alle ab außer Gneseklaut.)

Gne seklaut: Dat de Alwine wierkummen wäär, hädde ik nich bromt. Dat mäk mi met eenmaol 'n Strich düör de Hieraoth von Leonard met miene Dochter. Dat schöne Geld von de Krimmelbüttkesse konnen wi so guet bruuken. Miene Aktien giwt hütigen Dages män drei Prozent, un dao mott man dat Kapitaol vergröttern. — Haolt, dao fädlt mi wat bi! Dat Geld von de Krimmelbüttkesse möß ik mi apatt anhieraoden. Wenn't anners nich geiht, mott man sölwst in en suuren Appel bieten, et cetera pp.

16. Complet.

1.

Tochter todt geglaubt, kommt nach Haus;
Ihm nicht angenehm, Heirath aus.
Krimmelbüttken schreit laut vor Freud':
Ach Alwine da! Fort hurrah!
Und sie eilet ganz von Sinnen,
Schnell das Ufer zu gewinnen,
Wo es spökt, ach herrje!
Das Windeis bricht, Et cetera pp!

2.

Mädel jung und schön, Geld wie Heu,
Freier massenhaft, schnell herbei;
Aber Tochter liebt armen Wicht,
Vater streng und hart, will das nicht.
Thränen, Bitten, Fleh'n vergebens,
Herz gebrochen, satt des Lebens —
Dunkle Nacht, tiefer See:
Plumps hinein etc. pp.

3.

Mond- und Sternenschein, stille Nacht,
Durch den Gartenzaun huscht es sacht.
Edler Sängersmann Ständchen bringt,
Blonder Lockenkopf oben winkt.
Plöblich Lärmen, Thüenschlagen,
Vater, Knüppel, wildes Jagen,
Gartenzaun kracht oh weh!
Se frigg sien Fett etc. pp.

4.

Wenn man früher mal ging zu Bier,
War es einfach und gemüthlich hier.

Aber jetzt sieht man täglich fast
Neu erstehn einen Bierpalast.
Und wo sonst nur Herren tranken,
Bis sie von den Stühlen sanken,
Jetzt Damen nur, wohin ich seh!
Picheln flott etc. pp.

5.

Schützenfeste giebt's vielerlei,
Jede Straße hat Feierei:
Ribbergasse und Lappenbrink.
Lütke Domhof kriegt auch so'n Ding.
Doch bei den Festivitäten
Geht manch Zehnmarkstücklein flöten —
Pfandhaus gehn, ach o weh!
Bett verfeßt etc. pp.

6.

Münster Weltstadt wird sicherlich,
Es entwickelt sich fürchterlich.
Centralbahnhof und elektrisch Licht,
Asphaltplaster auch fehlet nicht.
Omnibusse uns verlocken,
Wasserleitung oftmals trocken,
Dabei Schmutz, ach herrjeß
Bis an's Knie etc. pp.

7.

Leutnant reitet aus — Liebespein —
Her vor Liebchens Haus, schneidig fein.
Und die Schöne winkt hold herab,
Und er setzt den Gaul stolz in Trab.
Doch das Pferd setzt sich zur Wehre,
Leutnant schimpft: verdammte Mähre!
Gaul wird scheu — in die Höh —
Plumps in'n Dreck etc. pp.

8.

Fasnacht kommt in's Land, jedes Mal
Wird viel Uff gemacht hier im Saal.
Karten sind verkauft, schnell das geht,
Nur 600 bloß — Zeitung steht.
Doch wie Viele in der Nische
Klettern hoch auf Stühle, Tische —

Proppenvoll, ach herrjeh!
Professor lacht etc. pp.

9.

Früher war es hier auf der La
Für den Schlittschuhlauf prachtwoll ja,
Alles sah man dort voll Blaisir;
Aber jetzt hat man Eisklub hier!
Will man dort ein wenig jagen,
Muß man Mitgliedskarten tragen,
Schlebusch schreit: Häbt Karten Se?
Süß marsch von't Is etc. pp.

10.

Sänger geht hinaus, Lied ist aus,
Beifallssturm ertönt durch das Haus.
Und der Sänger denkt, „das gilt mir“,
Oh' man's noch gedacht, ist er hier;
Er verbeugt sich, strahlt vor Freude,
Denkt bei sich: „famoso Leute!“
Aber Durst thut so weh!
Schnell an's Faß etc. pp.

(ab.)

10. Auftritt.

(Es dunkelt. Musik beinnt. Eiskönige erhellen die Eisfläche durch bunte Lampions. Schlittschuhläufer und Schlitten beleben nach und nach die Scene. Einzelne derselben tragen Lampions. Darunter Markolf und Laura. Nachdem sich die Bühne wieder geleert hat, schweigt die Musik.)

Markolf: Heilige Strandkanone, da ist sie! Sie hat meinem Billet Folge geleistet. — Das ist ja herrlich, Fräulein Laura, ich bin seelig, Sie wiederzusehen! Einfach seelig!

Laura: Herr Markolf, Sie haben mir noch nicht vergessen? Wissen Sie noch, wie ich Ihnen die fetten Struven gebacken habe?

Markolf: O Laura, das Andenken an diese Struven hat mich bis in die fernsten Lande begleitet!

Laura: Meinee, diese Struwe!

Markolf: Ihr Bildniß schwebte mir vor Augen im brausenden Seesturm, und im Säuseln der Palmen glaubte ich Ihre Stimme zu hören.

Laura: Mein Gott, was ist das nüdlich! Aber Pappa will

noch immer nix davon wissen, daß wir uns heirathen thun; ich habe ihn gestern noch tribelirt.

Markolf (bei Seite): Dieser Mannionsdiener. (Zu Laura): Sei ihm, wie ihm wolle, mein Herz liebt Sie unveränderlich, einfach für immer. Das Ihre mich auch? (Laura schmiegt sich an Markolf.)

17. Liebesduett.

1.

Markolf: Ich möchte Dich wohl etwas fragen,
Was stürmisch mir das Herz bewegt;
Doch mußt Du mir die Antwort sagen,
Getreu der Wahrheit, unentwegt.

Laura: Geliebter wollest ruhig fragen,
Was Dir das Herz so wild bewegt,
Ich werde Dir die Antwort sagen,
Getreu der Wahrheit, unentwegt.

Markolf: Wirst Du mich ewig, ewig lieben?
Bleibst Du mir stetig treu und gut?
Wird nichts die wahre Liebe trüben?
Verlöschen nie der Liebe Gluth?

Laura: Das Wasser kann die Gluth bekämpfen,
Kein Feuer vor dem Raß besteht.
Doch nichts kann meine Liebe dämpfen,
Die nimmer, nimmermehr vergeht.

Beide: Ja! $\left\{ \begin{array}{l} \text{er} \\ \text{sie} \end{array} \right\}$ ist mein! Mit festen Banden
Neigt sich $\left\{ \begin{array}{l} \text{sein} \\ \text{ihr} \end{array} \right\}$ Herz dem meinen zu,
Zum Glück sich unsre Herzen fanden,
Mein Stern, mein Herz, mein Alles du!

2.

Markolf: Ich möchte Dich 2c.

Laura: Geliebter 2c.

Markolf: Wirst Du auch einzig mir gehören?
Liebst Du auch ewig mich allein?
Soll nichts die wahre Liebe stören,
Muß felsfest die Treue sein!

Laura: Der Fels kann bersten, fallen, wanken,
Zu Thal wirft den Koloß der Föhn,
Doch meine Treue wird nicht schwanken,
Wird nimmer, nimmermehr vergehn.

Beide: Ja! { er }
 { sie } ist mein ic,

(Laura ab; Markolf bleibt nachdenkend stehen.)

11. Auftritt.

(Vereinzelte Schlittschuhläufer kommen auf die Scene und schnallen die Schuhe ab, während dessen die Musik weiter spielt. Eiskönige löschen die Lampions aus. Alles ab. Die Bühne wird dunkler; herabfallende Nebel verhüllen den Prospekt.)

Markolf: Auch sie liebt mich ewig! Und doch ist unserer Liebe kein Frühling beschieden. Wer vermag die kalte Eisdecke des Herzens zu brechen, welche unsere Liebe mit winterlicher Nacht gefesselt hält? Fahre dahin mein Sang durch die frostigen Nebel; fahre dahin wie das Schifflein, welches mich oft so treu durch die wirren Fluthen getragen hat. Fahre dahin und klage, wenn auch Niemand es hört, der uns Hülfe bringen kann.

18. Barcarole.

(Romanze.)

1.

Markolf: Fahre dahin mein süßes Leben,
Fahre dahin du seliger Traum,
Fahre dahin, wie Wellen schweben
Und an dem Riff zergehn zu Schaum.
Fahre mein Sang nach allen Seiten, —
Trage mein Leid hin in die Weiten. —
Hollah! ho! Hollah! ho!
Ob sie verstehen mein Lieben? — Hallo!
Hollah! ho! Hollah! ho!
Hülfe mir senden? — Hallo!

2.

Was ich empfinde tief im Herzen,
Sei all den Sternen anvertraut,
Blicken sie doch auf Freud' und Schmerzen

Immer herab so mild und traut.
Fahre mein Sang hin in die Fernen, —
Trage mein Leid hin zu den Sternen. —
Hollah! ho! ic.

3.

All meine Liebe, die ich fühle,
Dem weißen Schnee sei sie geklagt.
Ach er verbirgt in seinem Pfähle
Alles, bis daß der Frühling tagt.
Fahre mein Sang hin in die Stille, —
Trage mein Leid zur schneigen Hülle. —
Halloh! ho! ic.

4.

Was auch mein Inn'res mag durchtosen,
Ich trag's den Wassergeistern vor,
Sagt man doch, daß die Seelenlosen
Leiden dem Schmerz ein willig Ohr.
Fahre mein Sang zum Wassergrunde,
Trage mein Leid zum Nixenbunde.
Hollah! ho! ic.

12. Auftritt.

(Am Schlusse der Barcarole setzt sich Markolf auf einen Schneehaufen nieder und schläft ein. Die Bühne wird allmählich heller, während dessen die Nebel sich vertheilen. Der Mond geht auf und beleuchtet magisch die sichtbar werdenden Wassernixen, welche den Geist des Schloßrabens, Herzog Eusewind, umgeben. Die Nixenkönigin steht neben diesen.)

19. Finale.

(Melodram und Ballet.)

Eusewind (vortretend):

1.

Herzog Träume traut! Aus tiefem Grund
Eusewind: Tauch ich mit den Nixenschaaren,
Sollst aus meinem Geistermund
Deiner Zukunft Loos erfahren.
D ich kenne Deinen Schmerz,
Wisse: seelenlose Wesen
Können auch Gefühle lesen,
Die durchziehn der Menschen Herz!

2.

Liebespein Dein Herz verzehrt!
Sahst erhofftest Glück zerrinnen;
Denn das Schicksal Dir verwehret,
Was Du wähtest zu gewinnen.
Frohtig sprach des Geizes Mund:
Da Du kommst mit leeren Händen,
Kann ich keinen Segen spenden,
Der besiegelt euren Bund.

3.

Sorge nicht! — Ich segne ihn
Und zwar durch des Freundes Habe,
Der die alte Dame kühn
Heut entriß dem nassen Grabe.
Sieh' er hat das Erdengut,
Was Dir fehlt zum frohen Leben,
Ohne Wissen übergeben
Meiner Wasser klarer Fluth.

4

Träume traut! — Mein Nixenaug'
Folget Deinen zarten Trieben,
Meines Mundes blasser Hauch
Leis' umspielt Dein minnig' Lieben.
Bin ich selbst auch seelenlos,
Nimm durch mich, es wird dich retten,
Aus des Herzens Sklavenketten,
Was Dir beut der Wasser Schooß!

(Auf den Wink des Wassergeistes beginnen die Nixen ihren Tanz.
Nach dem Solotanze legt die Nixenkönigin eine Muschel in die
Hand des schlafenden Markolf.)

Schlufsbild.

Ende des dritten Aktes.

IV. Akt.

(Ort der Handlung: Ein Wohnzimmer im Hause der Frau Krimmelbütken. Im Zimmer befinden sich ein Tisch mit Decke, 2 Stühle, 1 Chaiselonge, 1 Windschirm, 1 Kleiderschrank, ein Kamin, Bouquets, Vasen u. s. w.)

1. Auftritt.

Setta (tritt ein mit einem Eimer, in welchem sich Sauertraut befindet): Et giff kien grötter Malheur in de Familie, äs wenn'-Suuermooßfatt leckt; jau, det gröttste Malheur iss in de Familiet wenn 't Suuermooßfatt leckt; un usse leckt äs en Düörschlag. Un nu moss ik dat ganze Suuermooß utpacken un aswaschen. Wenn doch nu de Küper queim un dat Fatt wier binden deih; aower dat Nickel sall wull wier sienen Suupdag hebben. Küpers sind Süpers. — Ik danke sübr so 'nen Deenst. Den ganzen Dag läöpp de Frau Krimmelbütken in de Klübkes, un nu iss der essen noch Gepäck afgiewen, un ik weet wier nich, oft hier to Huus häbrt. — Wenn usse Frau nao Huus hentümp, dann kündige ik ehr up, un wenn se mi de besten gueden Wörde giff. (Mit einem Blick auf den Eimer): 't iss dat gröttste Malheur, wenn 't Suuermooßfatt leckt.

2. Auftritt.

(Johann Weitlink klopf; Setta öffnet.)

Setta: Of dat wull de Küper iss? Ik sall em Bescheid seggen!

Weitlink (eintretend): Setta! Setta! Därne verschreck Di nich; laot Di umärmeln, Du leuwe Diecken!

Setta: Hu! Wu kannst Du mi so bange maken! Bist Du 't wirklich?

Weitlink: Jau, ik sin't; dat häst Du raott!

Setta: Mein Gott! Ik häw von Nacht noch von Di bromt, wie wädrän bi'n eene in't Scheesken föhrt.

Geitlink: Scheeffenöhren? Wir fahren jezt in den Hafen der Ehe. Zt häw Gelb. Züstig Dahler! Hier sittet de Musikanten. Setta, kumm an mien Hiärt; giff mi 'n Müülken! (sie um-ärmeln sich.) Von Muorgen sin wi met 'n ganzen Tropp ut Afrika wier hierher kuummen. Alwine un de rieke Schulte Graute-Schlemm wassen der auk bi.

Setta: Mien Gott! Uffe Alwine iss der wier? Wi hadden längst glaofft, de wäör von dat schwatte Volk upfriätten bis up den Ghignon. Män wao iss de denn?

Geitlink: Alwine iss faots nao ehren Mann sien Huus gaohn, un de rieke Schulte iss . . . (es schelt.)

Setta: Marjo, ik sin blameert! Wenn de Küper uff hier alleene findet — Johann, Johann, verstopp Di! (ab.)

Geitlink: Heiliger Klabaubermann! Nu moßt ik noch in miene aollen Dage verstoppen spielen. Wao bliew ik? Zt häör se all kuummen. Nu man 'rin in de Kajüte! (kriegt in den Kleiderjhrant.)

3. Auftritt.

Krimmelbütken: (kommt naß auf die Bühne mit Setta, eingehüllt in den Mantel des Schulten und in verschiedene Tücher): Du aolle Gaus, (weinerlich) nu schwiegst Du mi apatt still von dat aolle Suermooßfatt. Zt hääbe van Dage Malheur genooß hat, ik hääde um't Liäben kuummen können. Zt sit up de Schloßgräfte tüör 't Windis schuotten. Help mi es hennig ut de natten Kladden. Zt häwwe de Istappen an de Föte hangen; ik freise, dat mi de Liähne klappert. (Setta wickelt sie aus den Tüchern.)

Nu moßt Du mi toerst 'ne Tasse Klierenthee kuooken. Nu kiel es, wat ik natt sin. Böt hier män faots düstlig Züer an; in de kaolle Schlaoptuowe kann ik et met mien Liähneklappern nich uthaollen. Packe mi män faots eenige Küßens up 't Kanapee un suorge füör en Paar heete Krufen. Zt häwwe all so 'n Trecken in de Liähne. Wenn ik män nich de Belrause kriege! Dat gröttste Malheur iss doch, wenn man Winterdags in't Wat. r fääßt.

20. Cantilena dolorosa.

1.

Krimmel-
bütken:

Jä, wenn de Izel iss to froh,
Dann danzt he up das Is.
Wat sin ik natt, ik bin binaoh

All fölwer füdür mi fiefst.
Iß wull par lout nao Huuse gaohn,
Dao sag de Kaffeeklub:
Wat wußt Du all in Huuse dohn?
Daa gong ik denn met drup.
O Jes-Marjo! Wat quamm ik an,
Aes ik an't Defer leip,
Iß satt bis an den Hals faols drin,
De Gräfte iss so drup.
Wat freise ik, wat ridd're ik,
Met mi iss't baolß vüdrbi;
Wat schueddert mi, wat biewe ik,
De Tähne klappert mi!

2.

Iß meinde all, ik gönge daudt,
Et wädr met mi an End;
Iß dachte all in miene Nauth,
Wat män dien Testament.
Dao quamm, ik wass biraoh all hin,
So Hölpe Graute Schlemm;
Dai ik nu noch am Liäben bin,
Dat danke ik blos En.
He sprank mi in de Gräfte nao,
He holp mi up dai Iß;
Wenn ik noch maol nao't Iß hengaoh,
Seggt män: Iß wädr nich wies.
Wat freise ik ic.

3.

Wat föhl ik mi unnüesjel schlecht,
Iß sin nich up mien Schick;
Iß segge et un hääbe Recht,
De Beltraus' kriege ik.
Wat sin ich kaolt, wat sin ik natt,
O Guott! Well helpet mi?
Dat kolle Feber kümp apatt
Un Schüddelfuorst doobi.
Wenn't Kind iss fallen in den Pütt,
Dann wärd man jä erst kof,
Züst so, wenn man in't Water sitt,
En Menst iss jä kien Schnof.

Wat freise ik, wat schueddert mi,
Met mi iss't rats vüörbi,
Wat ridd're ik, wat biewe ik,
De Lähne klappert mi!

Marjo, Setta, wat föhl ik mi miseraobel schlecht. Ik mott in de Städdern, dat ik an't Schweeten fuemme, süß krieg ik de Well-rause!

(Sie stüht sich auf Setta und geht hinter den Wandschirm und wird dadurch dem Publikum unsichtbar. Sie fängt an, sich unzuliebeu, setzt die Nachthaube auf und zieht die Nachtsacke an. Während dieser Handlung lamentirt sie weiter): Mien Guott un mien Här! Wat hadde ik 'ne Freide, dat Alwine der wier wass; män de Schloßgräße hät mi nett afsöhl. Ik häwwe 't kaolle Feeber all dick genog. — Et iss noch een Glück, dat mi de Schulte ut 't Water trocken hät. Den Mann häb ik Alles to verdanken. — Sien Här Bedder, de Gneseklaut, wass auk up et Is; de hadde mi versuupen laoten. In't Unglück lehrt man siene Frönde kennen. (Legt sich in's Bett.) Guott Dank, dat ik up et Kanapee ligge. (Schwach.) Setta, Setta, breng mi äs en Püllken von mienen Magentrost, ik häbbe so Magenpiene.

Setta (bringt die Flasche): Hier Madam. (Es schellt; Setta geht hinaus.)

Krimmelbüttken: Dao sall wull miene Dochter sien. Mien Guott un mien Här, un ik sitte in't gröttste Glend un luure up mienen Daudt.

4. Auftritt.

Gneseklaut (kommt in's Zimmer geschlichen und sieht sich schein um): Wao mag se wull sien? Wao iss se denn?

Krimmelbüttken (mit schwacher Stimme): Well iss dao? Iss dao Gene?

Gneseklaut: Frau Krimmelbüttken, ik sin der; ik wull mi män äs adlen Frönd erkundigen, wu et Ihnen geht. Dat was jä 'ne truurige Begleibenheit.

Krimmelbüttken: Ik kriege de Wellrause; de Spraake iss all weg.

Gneseklaut (für sich): De Spraake iss all weg? Dann wärd 't Lied. (Setzt sich mit einem Stuhl in die Nähe des Bettes.) Dat sall sik wull wier blättern. Se müettet guede Pflege hebben; Se staobt so alleene in de Welt.

Krimmelbüttken (stöhnt): Ach!

Gneseklaut: Et iss nix werth, wenn man met soviel Geld alleene in Huuse wuehnt; in Mönster stihlt se äs de Rawen.

Krimmelbüttken: (stöhnt): Ach!

Gneseklaut: Ik will mi äs aollen Frönd gärne upopsfern, un ehr in Geldsaken bistachn. Wu wädr 'et, Frau Krimmelbüttken, wenn wi Beiden de Kaptädlkes bi 'n eene schmeeten?

Krimmelbüttken: Wu so? Wu verstaoh ik dat?

Gneseklaut: Wi hieraohet uss un maket gegenstetigen Uedwerdrag! Well 't längst kläwt, hädrt Alles to.

Krimmelbüttken: Wat? (erregt) Se wilt hier von 't längste Liäben kuren, hier, wo ik up en Daubesette ligge?

Gneseklaut: Ik meine, äs aollen Frönd.

Krimmelbüttken (springt aus dem Bett): Wat, aolle Frönd? (Gneseklaut sädt vor Schreck mit dem Stuhle um.) De mi kaoltblödig versuupen lädt; dao wädr nix von!

Gneseklaut: Ik häw Ihnen doch immer guet raoth.

Krimmelbüttken: Well hät mi up de unglückliche Hoch-tiedsreife kurt? Se, Här Gneseklaut! (wirft ihm eine Theetasse vor die Füße; Gneseklaut springt in die Höhe und verhängt sich hinter den Tisch.) Well iss Schuld daran, dat ik in 'nen Ampelhucht fallen bin? Se, Här Gneseklaut! (wirft ihm eine Blumenvase vor die Füße.) Well iss daran Schuld, das ik in 't Wind-Is geraoht sin? Se, Här Gneseklaut! (wirft ihm eine Krute vor die Füße.) Se sind mi de richtige Frönd, de siene Vedder under Curatel kriegen, un siene Tochter verkungeln will. — Herut ut mien Huus!

Gneseklaut: Män langsam . . .

Krimmelbüttken: Ik will seihen, well Här in Huuse iss. Wao iss mien Bessen? (geht zum Schrant und will einen Besen herauslangen; mit dem springt Seitlind in das Zimmer.) Hölpel! Hölpel! Spitzboben, Deiw, Räubers in't Schapp!

Gneseklaut! Ik danke füör Gene, Frau Krimmelbüttken, de Räubers in de Stuowe in't Schapp sitten hät.

Krimmelbüttken: Setta, Hölpel! Setta, Hölpe!

5. Auftritt.

Setta (stürzt in's Zimmer; im Kommen): Mein Guott, Madam, was iss hier los? (sieht Seitlind, wird verlegen und stöhnt): Ach Gott!

Krimmelbüttken (zur Thür laufend): Räuber! Diebe! Polizei! Polizei!

6. Auftritt.

(Mango tritt in die Thür in dem Augenblick, als Frau Krimmelbütten hinaus will und schlägt ihr mit beiden Händen vor die Brust, sodas die beiden schwarzen Hände mit allen zehn Fingern auf der weißen Nachtjacke abgebildet stehen.)

Krimmelbütten: Hölpe! Hölpe! De Deibel will mi halen!

Mango: Sall sik wull riegen! (Krimmelbütten fällt in Ohnmacht; Seitlink weht ihr Luft zu; Gneiseklaut kriecht in's Bett; der Windschirm fällt um; Mango kriecht unter den Tisch.)

Setta: Hölpe! De Wilden ut Afrika willt mi upfriätten bis up de Stievel! (stüchtet in den Kleiderschrank.)

7. Auftritt.

Graute-Schlemm: Well röpp hier um Hölpe? De ganze Straote iss up en End.

Seitlink (Krimmelbütten zusäheind): Graut Spektakel um nix! Sieben Kinder un kien Hiend!

Krimmelbütten (erwachend): Wao sin ik?

Graute-Schlemm (ber den Arm unter ihren Kopf hält): In meinen Armen!

Krimmelbütten: Här Schulte? Gott Dank! — Se sind Genen von de veerteihn Nauthelpers; Ihnen häw ik Alles to verdanken. So 'nen Mann laot ik mi gefallen.

Graute-Schlemm: So 'nen Mann? (auf sich zeigend.) Mien baar Geld häw ik up; ik häb 'et alle verluoren; dat küm bi 't Retten herut. Nu kann ik up mienen Kuotten trecken un wier Katuffeln puotten.

Krimmelbütten: Dao wärd nix von! Se häbt mi rettet, ik rette Sel (verschämt) So 'ne aolle Schwiegermutter kann doch auk wull en Mann glücklich maken?

Graute-Schlemm: Laot män! laot män! Et iss dankenswerth, aower (zum Pubikum) 'ne aolle Schwiegermutter?

Krimmelbütten: Här Schulte! Keine Schulte! Se häbt doch auk wull kienen Steen, wo andere Lüde en Hiart sitten häbt? (verschämt) Un Se häbt mi auk in't Negligee seih'n.

Graute-Schlemm (zum Pubikum): Se iss wull all en lück rösterig, män dat schadt nix; en halben Dag iss't düster. (ant) Frau Krimmelbütten, Dein auf ewig!

(Weibe fallen sich in die Arme.)

Krimmelbütten: Dein Herz und mein Herz seind ein Herz.

Geitlink (Setta aus dem Schrank hervorziehend, mit der er geliebt-
äugelt hat): Frau Krimmelbüttken, wi gratuleert! (auf Setta zeigend),
und hier auch ihr Herz und mein Herz sind ein Herz. Se-
müettet Setta ut en Denst entlaoten.

Graute=Schlemm: Geitlink, Du wust hieraothen? Dann
treck up mienen Kuotten. Wi gaohet nich wier nao . . . wu hett
dat Dingen noch? Mango!

Mango (unter dem Tisch): Karawampfa!

9. Auftritt.

(Leonard, Alwine und Laura treten auf.)

Alwine (auf Frau Krimmelbüttken zustürzend): Mutter! Mutter!
(fällt ihr in die Arme.)

Krimmelbüttken: Meine Alwine!

Leonard: Aber Mamachen, in welchem Kostüm!

Krimmelbüttken: Du Schlamms von Jungen! Malheur
un tien Ende; ik sin all van Dage in't Wind-Is geraott. Düssen
iff mien Netter (zeigt auf den Schulden); un daorum doh ik em
hieraothen.

Leonard: Welch Glück, daß ich meine liebe Schwieger-
mutter quitte werde. Wir gratuliren!

Laura: Ich gratuliere auch. Ach wenn mich mein Markolf
doch auch heirathen könnte, dann käme ich auch von der Straße,
aber Pappa wills gar nicht haben.

Krimmelbüttken: Met dienen Batter, dao häw ik essen
en Wäörken met kört. Män wao iss he?

Gneseklaut: Hier!

Graute=Schlemm: Wat? Dao iss de Här Bedder? Wachje,
jezt will ik der es en Wäörken met kören. (Ihn aus dem Sette her-
vorziehend.) Segg es Här Bedder! Beddermännken! wuff Du wull
jau seggen!

Gneseklaut: Jau, jau, jau, jau! Laot mi doch tofriäden.

Graute=Schlemm: Wat tofriäden? Well wull mi immer
under Curatel stellen? Greift nach dem Eimer mit Sauerkraut und stülp
ihn Gneseklaut über den Köpf). Ik sall Di under Curatel dohen!

Setta: Et giff tien grötter Malheur, äs wenn't Suuer-
moosfatt leckt.

Graute=Schlemm: Mango, breng den Härten Bedder es
nao . . .

Mango (einsallend): Karawampfa!

Graute=Schlemm: Nee, nao buten!

Mango: Sall sik wull riegen! (Beide ab).

10. Auftritt.

Markolf (tritt ein): Gott dank, Herr Schulte, daß ich Sie noch hier treffe. In melancholischer Stimmung blieb ich auf dem Eise und fand, ich weiß nicht wie, Ihre Börse mit einer großen Baarschaft (übergibt sie ihm).

Graute=Schlemm (die Börse nehmend): Wu krieg wi 't up? Wat nich stuohlen iss, kämp immer wier. Markolf! Gene Ehre iss de andere wer.h. Nimm Du äs Siegengeschenk diene Laura. Hedwer mien Hochliebsgeschenk für wi muorgen. Du weest, ik häwwe Möpse un segge män (Laura fällt in Markolfs Arme): Wu krieg wi 't up?

Markolf: Wie glücklich! einfach glücklich!

(Zu demselben Augenblick hebt sich der Prospekt des Zimmers; im Hintergrunde der Scene wird der Wassergeist des Schloßgrabens, umgeben von den Nixen mit leuchtenden Seerosen, sichtbar, wie er die Gruppen im Vordergrunde segnet).

21. Finale.

(Solo und Chor.)

1.

Markolf: Gute Geister sind uns hold,
Treuer Liebe zugethan;
Streuten reich der Minne Gold,
Eb'neten der Zukunft Bahn.
Bist jetzt mein herzliche Maid,
Und ein Druck von unsrer Hand
Sieg'le fest für alle Zeit
Unsrer Liebe heilig Band.

Ja so ein Händedruck,
Der gibt dem Herz ein Ruck,
Heiß strömt das Blut,
Wie wohl das thut!
Ja solch ein Händedruck,
Der gibt dem Herz ein Ruck.
∴ Ja das kann nur die Liebe sein,
Ja nur die Liebe ganz allein! ∴

Chor: Ja so ein zc.

2.

Laura: Seht der Vorhang schwebt herab,
Und zu Ende ist das Spiel;

Manches es zum Lachen gab,
Und auch Manches für's Gefühl.
Ruhig habt ihr zugehört,
Was gesungen, was gesagt;
Reichen Beifall oft bescheert
Und nicht nach der Zeit gefragt.

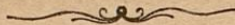
Ja was ist wohl der Grund
Daß hier so Stund' auf Stund'
Verfliegt die Zeit
In Heiterkeit?

Ja was ist wohl der Grund?
Hört! Was euch sagt der Mund:

∴ Das kann ja nur die Liebe sein
Zu uns'rem Possenspiel allein! ∴

Chor: Ja was ist zc.

Ende des vierten Actes.



Von Mitgliedern derselben Gesellschaft
sind verfaßt:

Jan von Leyden, Poffenoperette; 50 Pfg.

Madame Limoufin, Poffenoperette; 50 Pfg.

Krassbetten und Krassbetten, humoristische
Gedichte; 50 Pfg.

Sappholt, humoristische Gedichte; 1 Mark.

Franz Gssink, komischer Roman in 2 Theilen,
Vi Käwtieden und nao sienen Daub.

ft

J.

be

t.





SA 55484

Lesesaalpflichtig

